Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,60 Mark; durch die Post bezogen 2,60 Mark ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg eGmbH. Halle, Lerchenfeldstraße 14

Herausgeber: Otto Kilian

Anzeigenpreis: 9 Goldpfennig f. d. Millimeter Höhe u. Spalte; 38 Goldpfennig f. Reklame im Textteil. Manuskripte zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. 1045, 1047, 2251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- u. Privat-Bank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 106845 Fritz Kroh, Halle.

Einzelpreis 15 Pf. | **Halle, Dienstag, den 24. Februar 1925** | **5. Jahrgang * Nr. 32**

Vor Entscheidungskämpfen um Arbeitszeit und Brot

Was tut der ADGB.?

Massenstreik gegen Luther-Regierung!

Ruhrbergarbeiter

WTB. **Dortmund, 24. Februar.**

Das Reichsarbeitsministerium hat den Schiedsspruch über die Arbeitszeit der Arbeiter im Ruhrbergbau vom 5. Februar 1925 für verbindlich erklärt.

Das besagt, daß die Ueberarbeit bestehen bleiben soll.

*

(Eig. Drahtmeld.) **Essen,** 24. Februar.

Im ganzen Ruhrgebiet fanden öffentliche Belegschafts- und Bergarbeiterversammlungen statt, die zur Arbeitszeitfrage im Bergbau und zur Lage überhaupt Stellung nahmen. Solche Versammlungen fanden statt in Essen, Gladbeck, Herne, Oberhausen und Bochum. Ueberall verlangten die Bergarbeiter die **gewerkschaftliche Einheit,** Kampf der Bergarbeiter, Metallarbeiter und Eisenbahner **gemeinsam für den Achtstundentag, die Siebenstundenschicht ab 1. März und 40 Prozent Lohnerhöhung.**

Bielefelder Metallarbeiter

(Eig. Drahtmeld.) **Bielefeld,** 24. Februar.

Seit dem 21. **Februar stehen in Bielefeld 11 000 Metallarbeiter im Streik.** Die Bielefelder Metallarbeiter hatten an die Unternehmer die Forderung von 30 Prozent Lohnerhöhung und Wiedereinführung der achtstündigen Arbeitszeit gestellt. Der Schlichtungsausschuß fällte jedoch einen Schiedsspruch, der nur 7 Prozent Lohnerhöhung und weiterhin die 54stündige Arbeitswoche vorsah. Bei der Urabstimmung stimmten 96 Prozent der organisierten Arbeiterschaft für den Streik. Die Ortsverwaltung des DMV. hat den Streik sanktioniert. Am Montag haben daraufhin die Unternehmer die Metallarbeiter der übrigen Betriebe, ca. 9000, ausgesperrt, so daß jetzt **zirka 20 000 Metallarbeiter im Streik stehen.** Die beste Unterstützung der Bielefelder Metallarbeiter ist die, daß die **Metallarbeiter überall die Forderung einer sofortigen Lohnerhöhung und des Achtstundentages stellen und darum kämpfen.**

Glasarbeiter

(Eig. Drahtmeld.) **Weißwasser,** 24. Februar.

Die Vereinigten Lausitzer Glashüttenwerke **sperrten am 17. Februar ihre sämtlichen Arbeiter und Arbeiterinnen, etwa 900, aus,** weil die Firma damit die streikende Gruppe der Kelchglasmacher niederzwingen will. Die Kelchglasmacher hatten gekündigt, weil der Arbeitgeberschutzverband, Gruppe 2, die Tarifverhandlungen durch seine Unnachgiebigkeit zum Scheitern gebracht hat. Der Arbeitgeberschutzverband **droht nun, sämtliche 10 000 Arbeiter der Gruppe 2 auszusperren,** wenn die Kelchglasmacher nicht kapitulieren. Die Arbeiterschaft rüstet sich zum Kampf.

Teilstreik bei der AEG.

(Eig. Drahtmeld.) **Berlin,** 24. Februar.

Die Maschinen-, Packer- und Lagerarbeiter, 346 Mann, und 20 Kranführer befinden sich im Ausstand.

*

Genau so wie im **Ruhrgebiet** für die Bergarbeiter ein Schandspruch mit der bisherigen Ueberarbeit von dem Sozialdemokraten Mehlich gefällt worden ist, genau so steht die gesamte **Kaliarbeiterschaft** einem ähnlichen provokatorischen Schiedsspruch gegenüber, der sie mit völlig unzulänglichen Pfennigen Lohnerhöhung für weitere Ueberarbeit, für das Zweischichtensystem gewinnen will. Am heutigen Dienstag muß die Kaliarbeiterschaft sich entscheiden, ob sie Kapitulation oder Kampf will. Ein Schiedsspruch für die **Metallarbeiter in Rheinland und Westfalen** will bei lächerlichen Pfennigzulagen den Zehnstundentag aufrechterhalten. Bis Donnerstag muß sich der Deutsche Metallarbeiter-Verband für Annahme oder Ablehnung erklären. Nach zwei ergebnislosen Schiedssprüchen, stehen die **Werftarbeiter der gesamten Nord- und Ostseehäfen** von Emden über Bremen und Hamburg bis Stettin hinauf vor der Frage der Annahme oder Ablehnung der weiteren Leistung einer neunten Stunde. Auch für sie läuft die Erklärungsfrist am heutigen Dienstag ab. Ende dieser Woche ist das Ueberzeitabkommen für die **Eisenbahner** abgelaufen. Wie wir durch eine WTB.-Meldung bereits gestern mitgeteilt haben, will sich die Reichsbahnleitung am Freitag dieser Woche mit Lohn- und Arbeitszeitforderungen beschäftigen. So werden also auch die Eisenbahner in wenigen Tagen vor entscheidenden Beschlüssen stehen.

Die einleitend abgedruckten Meldungen sind nur ein Teil jener alarmierenden Nachrichten, die heute täglich in dieser oder ähnlichen Form einlaufen und beweisen, daß sich **die Lage der Arbeiter fast aller Industriezweige um den 1. März herum aufs höchste verschärft.** Fast überall sind **Schlichtungsverhandlungen** im Gange. Da und dort brechen **Einzelkämpfe** aus. Die Unternehmer fühlen durch **Aussperrungen** und andere freche Provokationen vor. Sie tasten die Front ab, um festzustellen, **wie sie am besten die einzelnen Gruppen des Proletariats niederschlagen können.**

In dieser Situation ist es einfach eine **Existenzfrage des gesamten Proletariats,** daß die Gewerkschaften endlich ihrer Pflicht gemäß alle die in diesen Tagen sich anspinnenden **Einzelkämpfe wuchtig zusammenfassen.**

Eine Kampffront von ungeheurem Ausmaß ist den Gewerkschaftsführern für diese Woche in die Hand gegeben. Der 1. März könnte ein Großkampftag allererster Ordnung werden. Eine wirklich einheitlich operierende rote Kampffront, eine straffe Zusammenfassung aller Einzelkämpfe hatte noch nie so viel Aussicht auf Erfolg wie in diesen Tagen.

Aber nicht nur würde es sich bei diesen Kämpfen handeln um Arbeitszeit und Brot, sondern die Errichtung einer einheitlichen Kampffront des Proletariats wäre auch gleichzeitig **ein Stoß gegen die reaktionäre Luther-Regierung,** gegen die doch angeblich die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer in Opposition stehen. Ein zentral zusammengefaßter Riesenstreik würde heute noch schneller als zu Cunos Zeiten die **jetzige Reichsregierung der Luther-Schiele zu Fall bringen.** Wenn es den ADGB.-Bureaukraten und den SPD.-Führern auch nur im Entferntesten ernst wäre mit einem entschiedenen Kampf gegen die Bürgerblockherrschaft, so würden sie unsere kommunistischen Vorschläge nicht, wie sie es tun, als Zersplitterung, Provokation und womöglich gar als Putschismus verschreien, sondern würden **den Aufbau der roten Kampffront mit allen Mitteln unterstützen.**

Aber schließlich hängt ja die Kampfkraft des deutschen Proletariats nicht allein ab von verräterischen Führern. Die Massen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter müssen sich ihrer Kraft bewußt werden. Sie müssen von dem einheitlichen Willen beherrscht sein, daß, **wenn die Gewerkschaftsführer die rote Kampffront sabotieren wollen, man eben über sie hinwegschreiten muß.** Trotz aller Widerstände müssen die Arbeiter selbst es erzwingen, **daß der 1. März zum siegreichen Großkampftag um den Achtstundentag, um menschenwürdige Löhne und gleichzeitig ein Vernichtungsschlag für die Luther-Regierung und den schwarzweißroten Bürgerblock wird.**

Die Luther-Regierung beantragt

für die Besitzenden:

Aufhebung der Progression bei der Vermögenssteuer.

Stundung der nächsten Rate der Vermögenssteuer.

Richteinhebung der 10prozentigen Vorbelastung des Kapitalsertrages.

Herabsetzung der Kapitalsverkehrssteuern,

Ermäßigung der Besteuerung der Konzerne und Trusts.

Herabsetzung der Verzugszinsen;

gegen die Besitzlosen:

Keine Ermäßigung des 10prozentigen Lohnabzugs.

Keine Heraufsetzung des steuerfreien Einkommens.

Keine Ermäßigung der Mietsteuer.

Keine Ermäßigung der Umsatzsteuer.

Erhöhung der Verbrauchssteuern.

Besteuerung der öffentlichen Unternehmungen, d. h. Besteuerung von Gas, Elektrizität usw.

Wofür

sollen diese Steuern ausschließlich von der Arbeiterschaft ausgepreßt werden?

Für weitere Geschenke an die Konzernmagnaten.

Für weitere Schieberkredite.

Für weitere Liebesgaben an die korrupten Geschäftspolitiker.

Für die monarchistische Reichswehr.

Für die reaktionäre Schupo und Bureaukratie.

Für die Tributzahlung an die Ententeimperialisten.

Arbeiter in den Betrieben und Gewerkschaften, wehrt Euch gegen die Regierung des Steuerraubs und des Steuerbetrugs!

Erwerbslose, nehmt überall den Kampf auf!

Aussteuerung, Pflichtarbeit und Kürzung der Unterstützung: das Luther-Programm

Die Luther-Regierung hat nur Geld für die Schwerindustrie. Noch im Dezember 1924 schenkte sie dem Großkapital 200 Millionen aus den Steuergroschen der werktätigen Massen. Aber für die Erwerbslosen ist kein Geld da. Die Unterstützungssätze sollen gekürzt werden, für jeden Pfennig Hungerunterstützung soll gearbeitet werden, mindestens acht Stunden wöchentlich. Diejenigen aber, die schon ein Jahr lang das Erwerbslosenelend durchmachen, sollen ausgesteuert und dem Hungertod preisgegeben werden. So will es eine Verfügung der Regierung der Schwerindustrie!

Am 30. April soll die endgültige Aussteuerung aller jener Erwerbslosen erfolgen, die länger als 1 Jahr Unterstützung beziehen. Und wer sich weigert, Pflichtarbeit zu leisten, und Lohndrücker seinen Klassengenossen gegenüber zu werden, der wird gleichfalls zum Hungertode verurteilt. Das ist die Anordnung des Reichsarbeitsministers Brauns, des Zentrumschristen, der von der SPD.- und Zentrumspresse, wie in den anderen kapitalistischen Blätter gelobt und geliebt wird! Außerdem ist geplant,

die Unterstützung zu kürzen!

Wie wir erfahren, ist schon für die nächste Zeit ein Abbau der Bezüge geplant; die jetzige Wochenunterstützung von 8,70 Mark (für Personen über 21 Jahre) soll auf 7 Mark herabgesetzt werden.

Die letzte „Erhöhung" der Unterstützung geschah einmal im Hinblick auf die Reichstagswahlen; außerdem verfolgte die Regierung noch einen ganz besonderen Zweck damit: Sie wollte eine kleine Beruhigung unter den Erwerbslosen schaffen, um die

Aussteuerung der langfristig Erwerbslosen

umso leichter [illegible] zu können. Zugleich sollen die „Erhöhung" die unterstützten Erwerbslosen veranlassen, die Pflichtarbeit in Kauf zu nehmen. Ist es soweit, dann sollen die Sätze wieder gekürzt werden. Die Pflichtarbeiter sollen auf die Löhne der Beschäftigten drücken. Die Ausgesteuerten sollen durch Hunger gezwungen werden, sich dem Kapital vollkommen zu ergeben und sich als Streikbrecher, als Werksschutz, für antibolschewistische Interventionen verwenden lassen. Alles in allem sollen also die Ausgaben für Erwerbslose gespart, die Arbeiter gegeneinander gehetzt und die Arbeiterklasse in ihrer Gesamtheit niedergehalten werden.

Die Erwerbslosen müssen gegen die drohenden Gefahren im ganzen Reiche den Kampf aufnehmen. Die Konferenz der Thüringer Erwerbslosen in Erfurt am 19. Februar hat das Signal gegeben. Sie beschloß den

Pflichtarbeiterstreik

für ganz Thüringen. Sie verpflichtete alle Erwerbslosenräte, in allen Orten sofortige Verweigerung der Pflichtarbeit durchzuführen unter folgenden Parolen:

Verweigerung der Pflichtarbeit, Schaffung von Notstandsarbeiten, Bezahlung zum vollen Tariflohn unter Kontrolle der Erwerbslosenräte und Gewerkschaften.

Die Konferenz richtet einen Appell an die Arbeiter in den Betrieben, die gemeinsame Front mit den Erwerbslosen aufzurichten und wendet sich an die gesamten Erwerbslosen Deutschlands, daß sie mit in den Pflichtarbeiterstreik eintreten.

Die Bewegung unter den Erwerbslosen setzt überall ein. Die Erwerbslosenräte Berlins nahmen gemeinsam mit den Betriebsräten am Sonntag, dem 22. Februar, zur Lage Stellung. Die Zentralleitung der Erwerbslosen Kurz- und Notstandsarbeiter für Rheinland-Westfalen ruft zu einer Konferenz am 1. März in Essen auf. Das ganze Reich muß einsetzen!

Erwerbslose, Kurz- und Notstandsarbeiter rüstet im ganzen Reiche zum Kampf! Präsentiert der Regierung, die Milliardengeschenke für die Bourgeoisie hat, Eure Forderungen! Fort mit der Luther-Regierung!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250224-10/fragment/page=0001

Ablenkungsmanöver

Von Wilhelm Pieck

Der Ebert- und Auer-Prozeß und die Korruptionsskandale Barmat-Kutisker haben eine derartige politische Verlumpung der sozialdemokratischen Führerschaft an den Tag gebracht, daß sich in der sozialdemokratischen Arbeiterschaft eine energische Opposition dagegen bemerkbar macht, die sogar schon in einer außerordentlichen Generalversammlung der Leipziger SPD. am 16. Februar zu der Forderung geführt hat, sofort einen außerordentlichen Parteitag zur Klärung der Korruptionserscheinungen in der SPD. einzuberufen und daß alle angeschuldigten Genossen bis zu diesem Parteitage auf die Ausübung ihrer Ämter verzichten sollen, damit durch weitere Enthüllungen der sozialistischen Bewegung nicht noch größerer Schaden entsteht.

Um die Arbeiterschaft irrezuführen, befolgen die sozialdemokratischen Führer die Taktik verfolgter Spitzbuben, indem sie unter dem Ruf „Haltet den Dieb" die Aufmerksamkeit von sich abzulenken versuchen. Dabei schrecken sie vor den gemeinsten Mitteln der persönlichen Verleumdung und Ehrabschneiderei nicht zurück. Und bei ihrem fanatischen Haß, den dieses Gesindel gegen die revolutionäre Arbeiterschaft und ihre Führung, die Kommunistische Partei, hat, ist es nur zu natürlich, daß sie diese Mittel in erster Linie gegen die Führer der Kommunistischen Partei anwenden wollen.

Die sozialdemokratischen Führer können ihre politische Gesinnungslumperei und Entartung von der proletarischen Klassenmoral nicht mehr verbergen.

Sie suchen sich nur noch vor der Arbeiterschaft mit der Behauptung zu entschuldigen, daß nicht nur sie, sondern auch andere Parteien verlumpt seien. Aber da diese Beschuldigungen, soweit sie gegen die Kommunistische Partei erhoben werden, lächerlich falsch sind und bei der Arbeiterschaft keinen Glauben finden, so greifen sie zu den Mitteln persönlicher Verunglimpfung, Verleumdung und Ehrabschneiderei. Damit hat die sozialdemokratische Führerschaft so ziemlich den Gipfel ihrer politischen und moralischen Verlumpung erklommen. Wir wollen durchaus nicht bestreiten, daß es nicht auch noch einige Führer in der SPD. gibt, auf die dieses Urteil nicht zutrifft und die sich gegen diese Entartung wehren.

In der Fraktionssitzung der SPD. am 18. Februar d. J. hat der Fraktionsvorstand Grzesinski die Anweisung gegeben, überall in der Vergangenheit derjenigen Kommunisten nachzugraben, die in der KPD. einen Namen haben, um festzustellen, ob man ihnen nicht irgendeine persönliche Verunglimpfung anhängen könne. Dieses Material soll der SPD.-Fraktion und der SPD.-Presse zugänglich gemacht werden, um es zu verwenden, wo die SPD. von der KPD. angegriffen wird. Insbesondere hat Grzesinski Anweisung gegeben, in allen öffentlichen Versammlungen, wo den Sozialdemokraten Kommunisten entgegentreten, die gegen die Genossen Koenen, Hoffmann und Stolt bisher aufgestellten Behauptungen von angeblich ehrenrührigen Handlungen zu verwenden. Es liegt hier also die offenkundige Aufforderung eines sozialdemokratischen Fraktionsführers vor, den politischen Kampf durch die persönliche Verleumdung und Ehrabschneiderei zu ersetzen. Damit soll also noch überboten werden, was diese Gesellschaft bisher schon auf diesem Gebiete geleistet hat.

Durch den sozialdemokratischen Arbeitermörder Kuttner wurde dem Genossen Paul Hoffmann von der Tribüne des Landtages aus unterstellt, daß er wegen Kinderausbeutung bestraft worden sei, obgleich nachgewiesen wurde, daß diese Behauptung der Wahrheit nicht entspricht. Um von der ungeheuerlichen Korruption sozialdemokratischer Führer abzulenken, die darin besteht, daß sie ihre parlamentarische oder amtliche Stellung zur geschäftlichen Bereicherung des Schiebers Barmat gegen dessen gerechtes Gegenleistung benutzten, wurde gegen den Genossen Koenen die verlogene Behauptung aufgestellt, daß auch er sich habe von Barmat bestechen lassen, weil er von diesem 1920 einen längst zurückbezahlten Betrag geliehen erhielt. Um sich an dem Genossen Stolt für seine Angriffe im Barmat-Untersuchungsausschuß zu rächen, wurde man schon vorher die von Grzesinski gegebene Anweisung an und holte Vorfälle von 13- bis zu 20jähriger Vergangenheit heran, um ihn in durchaus unberechtigter Weise den Vorwurf der Unterschlagung von Arbeitergeldern zu machen.

Die Kommunistische Partei hat diese Methode der persönlichen Verleumdung und Ehrabschneiderei, die von der sozialdemokratischen Führerschaft als Ablenkungsmanöver von ihren Schandtaten betrieben wird, in keiner Weise zu fürchten. Ihre Politik ist erhaben über den Geschmack einer solchen Gesellschaft. Sie führt ihren Kampf gegen die Klassenfeinde des Proletariats nicht als einen persönlichen Kampf gegen einzelne Führer, sondern als einen Kampf gegen die Politik der ihr feindlichen Parteien, gegen die Bourgeoisie, gegen den Staatsapparat und gegen die schwarzrotgoldenen Agenten des Kapitals im Lager des Proletariats, weil nur dadurch die verhängnisvollen Mittel zum einheitlichen Kampfe gegen ihre Klassenfeinde gewonnen werden können.

„Barmat hat Deutschland vor dem Verhungern gerettet"

Wie SPD.-Führer sozialdemokratische Arbeiter belügen und verhöhnen!

Die Leyl-Korrespondenz berichtet über eine SPD.-Funktionärversammlung in Bonn, in der der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Haas zu Aeußerungen über Barmat von den Arbeitern gezwungen wurde, folgendes:

„Daß man in dieser Zeit die Barmat-Affäre nicht verschweigen kann, sah er nur ein, nur sah er nicht ein, daß einfache Arbeiter und Parteimitglieder sich das Recht anmaßen, eine andere Meinung über diesen heiklen Punkt zu haben, wie die Offiziösen. Mit wuchtigen Sätzen paukte er den Funktionären die zu dieser Affäre zugeschnittene offiziöse Litanei ein, und wehe dem, der nicht alles auf einmal glaubt! Barmat ist ein ehrlicher Kaufmann! Heilmann hat nur aus Freundschaft als Aufsichtsrat bei ihm gedient! Bauer hat sich zwar versündigt, er war etwas all zu großzügig am Barmat-Geschäft interessiert! Aber dafür hat ihn die Partei gezwungen, das Mandat niederzulegen.

Barmat hat Deutschland vor dem Verhungern gerettet!! usw. Das ist's, was man Funktionären erzählen zu können glaubt."

So wird versucht, die Arbeiter einzuseifen, damit die Opposition der Proleten, die sich langsam zu rühren beginnt, im Keime erstickt wird. Der Oberschieber Barmat mit seinen Freunden Wels, Bauer und Heilmann als Retter Deutschlands! — Wirklich, höher geht die Frechheit sozialdemokratischer Bonzen wohl nicht mehr!

Die sozialdemokratischen Führer stinken vor Korruption. Der Haas, der den Arbeitern den Schieber mit einem Heiligenschein vorführt, gehört mit zu den sozialdemokratischen Betrügern. Er versucht, die entrüsteten SPD.-Arbeiter zu beschwichtigen und seine Kumpane mancher derweil weiter die Barmaterei.

Jeder ehrliche, anständige Arbeiter muß heraus aus der Barmat-Partei!

Formen der Korruption

Dem Wörtner eine Zigarre

Dem Angestellten 10 Mark

Dem Herrn Bureauchef, die Blauen

Dem Herrn Minister ein Bankkonto

Vom internationalen Echo des Barmat-Skandals

Selbst das Echo aus dem Blätterwald der 2. Internationale ist nicht gerade gegenüber der Barmat-Partei liebenswürdig zu nennen. Wir hatten vor kurzem das Echo des Wiener Vorwärts, d. h. der „Arbeiterzeitung" wiedergegeben. Was die „Baseler Arbeiter-Zeitung", das sozialdemokratische Organ für Basel, schreibt, ist für die Barmat-Partei auch nicht gerade schmeichelhaft. Sie schreibt:

„Fall Bauer, Fall Heilmann, Fall Richter..., welcher Sozialdemokrat hat nicht mit innerer Erschütterung und tiefer Beschämung die Berichte über diese Fälle gelesen, die uns zeigen, daß auch führende Sozialisten Deutschlands ihr sozialistisches Schild durch mehr oder weniger anrüchige Beziehungen zu kapitalistischen Schiebern befleckt haben.

... Aber ist es nicht unsere sozialistische Weltanschauung, die uns die Verpflichtung auferlegt, stets nach unserer sozialistischen Ueberzeugung zu handeln, erst recht in der Zeit der Not und der Versuchung? Aber gerade das ist es, was man bei diesen führenden deutschen Genossen vermißt und es auch während des Krieges vermißt hat. Es ist nicht Zufall, wenn gleichzeitig darauf hingewiesen werden kann, daß es hier im Barmat-Fall dieselben Genossen sind, die auch während der „großen Zeit" des Weltkrieges die allerschärfsten Kriegsdurchhalter waren. Wie sie damals einen wahrhaft erschreckenden Mangel an sozialistischer Ueberzeugung und Kampfmut an den Tag legten, so haben sie sich auch in der Zeit der Inflation und nachher nicht als Künder und Rufer des menschenbefreienden Sozialismus betätigt, sondern als Mammonsanbeter, von der kapitalistischen Erwerbs- und Erfolgsmoral angefressen."

Heilmann ist inzwischen heilig gesprochen worden und hat seine Tätigkeit im Preußischen Landtag in der Charaktermaske des Ehrenmannes wieder aufgenommen. Die ausländischen Zeitungen der 2. Internationale werden noch einige lange Gesichter schneiden und dann die ganze Barmat-Angelegenheit zu den Akten legen. Die „Leipziger Volkszeitung" ist darin ja schon mit gutem Beispiel vorangegangen.

Marx will sich wieder präsentieren

Spekulation auf eine Zufallsmehrheit

Berlin, 21. Februar.

Gleich nach dem Sturz des Kabinetts Marx fanden im Preußischen Landtag Fraktionssitzungen statt. Die Parteien der Weimarer Koalition trafen eine Vereinbarung, daß Marx noch einmal mit dem gleichen Kabinett, das gestern gestürzt wurde, vor dem Landtag erscheinen soll. Die Parteien der Weimarer Koalition spekulieren auf eine Zufallsmehrheit.

*

Der von der Zentrumspartei zur Mandatsniederlegung aufgeforderte Abgeordnete v. Pepen erklärt in einem Schreiben an den Landtagspräsidenten, daß er sein Mandat nicht niederlege und nach wie vor in Opposition zu einem Kabinett der Weimarer Koalition stehen würde.

Der mit separatistischen Geldern finanzierte Kapp-Putsch

Das Zentrum erklärt in der „Germania":

1. Daß der Kapp-Putsch mit Separatistenfranken finanziert worden sei, daß Dorten und seine Getreuen genau über Ausbruch und Entwicklung des Kapp-Putsches unterrichtet waren.

2. Daß die Deutschnationalen stets mit den Separatisten in innigster Verbindung standen, besonders bei der letzten Reichstagswahl.

3. Daß im Spionage-Bureau Dortens lauter Deutschnationale saßen und der deutschnationale Geheimrat Douglas sogar seinen Spionagedienst bis nach München hinein verlegte.

4. Daß die Deutschnationalen für ein autonomes Rheinland waren, unter der Regie der Separatisten, um so ungestörter ihr östlichen Junker-Eldorado errichten zu können.

Das Zentrum ist bereit, einen Untersuchungsausschuß zu bilden, wenn die Deutschnationalen dies ableugnen sollten.

Die Deutschnationalen aber schweigen hartnäckig. Die Arbeiter müssen dieser nationalistischen Heuchler- und Verräterbande bei der ersten besten Gelegenheit die richtige Antwort erteilen.

Gegen den persönlichen Terror

Anläßlich der Ermordung des österreichischen Ministerpräsidenten durch den Sozialdemokraten Fritz Adler (1916) schrieb die Redaktion der Spartakusbriefe (Leo Jogiches, Rosa Luxemburg u. a.) in einem Artikel:

„Ein Alarmschrei ...

Wir brauchen über die Zweckmäßigkeit der terroristischen Taktik mit Adler nicht zu rechten ... Ihm mußte die objektive Unmöglichkeit klar sein, dieser Kampfesweise bei einem Proletariat Eingang zu verschaffen, das auf eine politisch und geistig tief verankerte und weit verzweigte Massenbewegung zurückblickt ... Unsere Politik ersetzt in der bewußten sozialistischen Aktion der Massen das einzige Mittel, das die Befreiung der Arbeiterklasse und die Erlösung aller in politischer und sozialer Verdammnis Schmachtenden verheißt und sichert."

(Spartakusbriefe, Neudruck S. 34.)

Spaltung der Wirtschaftspartei

Wir hatten vor kurzem berichtet, daß das Bemühen der Schwarzrotgoldenen, hauptsächlich der Sozialdemokraten, auf das Herüberziehen einiger Abgeordneter der Wirtschaftspartei, die sich als Ganzes zu den Rechtsparteien geschlagen hatten, bevorstände. Nunmehr scheint diese Spaltung vollzogen zu sein. Die Auseinandersetzung in der Wirtschaftspartei haben zur Gründung einer „Partei für Handwerk, Handel und Gewerbe" geführt. Besonders groß soll die Erregung bei einigen Mitgliedern der Wirtschaftspartei sein, über das Geschenk, daß die Luther-Regierung der Schwerindustrie in den Rachen geworfen hat. Natürlich ist die Empörung hierüber nur in jenen Teilen der Wirtschaftspartei vertreten, die sich auf die kleinen Handwerker und Gewerbetreibenden stützen. Dieser Teil will nun mit den Schwarzrotgoldenen gemeinsame Sache machen.

Die Handwerker und Kleingewerbetreibenden werden durch die Bildung einer neuen Partei und Anschluß an die Barmat-Parteien von den ungeheuren Lasten nicht befreit, ihnen hilft nur der Anschluß an die Arbeiterschaft, die unter Führung der KPD. gegen die Konzerne der Groß- und Fertigindustrie, gegen das Bankkapital und die Barmats ankämpft.

Die Spekulationen der Schwarzrotgoldenen geht dahin, neue Bundesgenossen für die Ministerpräsidentenschaft Marx zu gewinnen. Die kleinen Handwerker und Gewerbetreibenden werden als Mittel zum Zweck benutzt. Das Marx-Kabinett wird ihre Interessen genau so wenig vertreten, wie irgendeine andere bürgerliche Regierungskonstellation.

Abgeordneter Bubnik aus der KPTsch. ausgeschlossen

„Internationale", das kommunistische Tagblatt von Nordwestböhmen, schreibt am 21. Februar:

Abg. Bubnik wurde aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen. Er hat die neue Leitung der Partei herabgesetzt und ihre Anordnungen sabotiert. Bubnik ist für den Gedanken einer Parteispaltung eingetreten und er hat auch geäußert, daß man sich selbst gegen die 3. Internationale wenden müßte. Die Zentrale kam diesen Machenschaften schon vor Wochen auf die Spur und begann eine Untersuchung. Es wurde festgestellt, daß Bubnik auch Fraktionskonferenzen organisiert hat. Später suchte Bubnik seine Handlungsweise damit zu entschuldigen, daß er von „Mißverständnissen" sprach. Der Ausgeschlossene trägt auch die Mitschuld an der Tatsache, daß der Prager Kreis die letzten Aktionen der Partei nicht mit voller Kraft durchgeführt, sie vielmehr gehemmt hat. Eine Prager Konferenz der Vertrauensleute genehmigte die Beschlüsse des Polbureaus.

Gestern hat eine Sitzung der Aussiger Kreisvertretung ebenfalls nach Anhörung des Berichtes die Ausschließung Bubniks als richtig bezeichnet.

Die Sozialdemokraten werden mal wieder jubeln: Wieder einer ausgeschlossen. Die Kommunisten reiben sich selbst auf, durch ihre „ewigen Ausschlüsse". Bei uns kommt so etwas überhaupt nicht vor. In der Tat: Die Sozialdemokraten kennen keinen Mut zur Klarheit. Sie ziehen keine Konsequenz. Selbst dann nicht, wenn solche Sozialdemokraten wie Heilmann usw. durch Barmat und ähnliche Skandale aufs schwerste belastet sind. Schmutz und Feigheit sind ihr Kitt.

Zankoffs Mordregime

Sofia, 21. Februar.

Zankoff hat über ganz Bulgarien den Kriegszustand verhängt. Die Schutzpolizei ist um über 6000 Mann verstärkt worden. Im ganzen Lande setzt eine verstärkte, anmäßige Kommunistenverfolgung ein, zahlreiche Kommunisten wurden verhaftet. So die Frau eines Ingenieurs, weil die Polizeibehörden annahmen, daß sie politische Flüchtlinge verborgen gehalten habe. Die Frau hat sich im Gefängnis erhängt.

(Eig. Drahtm.) Sofia, 24. Februar.

Hier wurden vom Gerichtshof die beiden Kommunisten Janchoff und Grudoff zum Tode verurteilt. Andere Angeklagte wurden bis zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt.

*

(WTB.) Sofia, 23. Februar.

Auf Grund des § 10 des Gesetzes zum Schutze des Staates hat der Ministerrat beschlossen, das Erscheinen der beiden kommunistischen Blätter in Sofia zu verbieten.

Aus der Sowjetunion

Moskau, 23. Februar.

Das Präsidium des Zentral-Exekutivkomitees der Sowjetunion ratifizierte heute den Vertrag mit Japan.

*

Gegenwärtig sind in der Sowjetunion Silbermünzen im Werte von 89 Millionen Rubel im Umlauf, was 11 Prozent des ganzen Geldumlaufs ausmacht. Angesichts der Vergrößerung der Leningrader Münze werden die Bestellungen auf Prägung von Silbermünzen im Ausland eingestellt.

*

Die staatliche Handelsflotte trat in Verhandlungen mit ausländischen Schiffsbesitzern über die Organisierung der Frachtenbeförderung aus den Häfen der Sowjetunion in die inneren Häfen Deutschlands und Belgiens über Antwerpen.

*

Im Januar wurden 120 000 Tonnen Naphtha ausgeführt, und zwar der größte Teil davon nach Italien; dann folgen Deutschland, Aegypten, England und Frankreich.

Das Wettrüsten zur See

Was die „Pazifisten" unter „Abrüstung" verstehen

„Daily Expreß" stellt an leitender Stelle fest, daß England, Frankreich, Amerika, Japan und Italien trotz des Washingtoner Abkommens erneut das Wettrüsten zur See aufgenommen haben. Großbritannien hate 16 Schiffe in Bau gegeben, die Vereinigten Staaten 11, Japan 25, Frankreich 32 und Italien 16. Außerdem beabsichtigte Großbritannien 9 weitere Schiffe zu bauen. Die Vereinigten Staaten wollen ebenfalls 9 Schiffe vom Stapel laufen lassen, Japan 43, Frankreich 94 und Italien 34.

Protestversammlung am Mittwoch im „Wintergarten".

Gegen die Luxus-Stadthalle! — Für Arbeiterwohnungsbau!

Wohnungslose Proletarier, die Ihr in Elendslöchern haust, erscheint in Massen zum Protest gegen den Magistrat, zur Vertretung Eurer Forderungen auf verstärkten Wohnungsbau!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250224-10/fragment/page=0002

Die Thüringer Gemeinderatswahlen

Wir hatten bereits gestern kurz von dem Resultat der Gemeinderatswahlen in Thüringen gesprochen. Sie sind für die KPD. nicht ungünstig ausgefallen. **Die Partei hat gegenüber dem 7. Dezember 1924 ihre Stimmen halten** können, trotz der allgemeinen Wahlmüdigkeit. Die Wahlbeteiligung gegenüber dem 7. Dezember ist ungefähr **bis zu 20 Prozent zurückgegangen.** Alle Parteien haben aus diesem Grunde Stimmen verloren. Dazu kam das Auftreten vieler kleiner Splitterparteien, die ihre eigenen Listen hatten. Zum Beispiel die Arbeitnehmer-, Mieter-, Aufwertungs-, Beamten- und Angestelltenlisten.

Am stärksten ist der Verlust gegenüber dem 7. Dezember bei der SPD. Besonders in den größten Orten Thüringens hat sie sehr starke Verluste erlitten. **In Gera,** der Hochburg der SPD., betrug die Stimmenabnahme für die SPD. **2000 Stimmen.** Die gleiche Anzahl Stimmen hat die SPD. in **Weimar** verloren. In Jena beträgt der Verlust der SPD.-Stimmen zirka 1400. Die KPD. ist in diesen Orten nicht wesentlich zurückgegangen. Die kleineren Orte haben nicht in diesem Maße einen Stimmenabgang der SPD. zu verzeichnen gehabt. Trotz der allgemeinen Wahlmüdigkeit haben die Kommunisten in diesen kleineren Orten Thüringens hier und da über den 7. Dezember hinaus **Erfolge errungen.** In **Ruhla** zum Beispiel haben wir unsere entschiedene Mehrheit gehalten und darüber hinaus **250 Stimmen gewonnen.** Auch in den einzelnen Orten, die **kommunistische Bürgermeister** haben, hat sich die Partei prächtig gehalten.

Der starke Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen in der SPD.-Hochburg Gera, wo jetzt die sogenannte „linke" Mehrheit (SPD. — Demokraten) in die Brüche gegangen ist, zeigt, daß die Ernüchterung unter den sozialdemokratischen Wählern langsam Platz greift. Gerade in diesem Gebiet wurde bei der Reichstagswahl am 7. Dezember von der SPD. eine demagogische Agitation gegen rechts getrieben. Aber die Arbeiterwähler der SPD. merken langsam, **daß die Politik der SPD. zur Uebernahme der Macht durch die Monarchisten führt.** Das offene Abschwenken des „schwarzrotgelben" Zentrums nach dem 7. Dezember in die schwarzweißrote Front, die Scheinopposition der SPD. gegenüber der Luther-Regierung die wachsende Erwerbslosigkeit, gerade in Thüringen, die trotz der Versprechungen der Dawes-Parteien eingetreten sind, die Barmat-Korruption der SPD. und ihre Beteiligung an dem Ruhrskandal haben manchem Arbeiter die Augen geöffnet. Zwar ist es uns noch nicht gelungen, diese Arbeiter für uns zu gewinnen. Sie haben Stimmenenthaltung geübt. Diese Stimmenenthaltung der SPD.-Arbeiter kann nur dadurch überwunden werden, daß die Kommunisten in den alltäglichen Fragen mit der größten Sorglamkeit und Nachhaltigkeit immer und immer wieder die Interessen der Arbeiterschaft wahrnehmen. Dadurch kann es nur gelingen, diejenigen Arbeiter, die von der Politik der SPD. angewidert sind, allmählich zu überzeugen, daß die Kommunistische Partei die einzige Partei ist, die die Interessen der gesamten Arbeiterschaft vertritt.

Von den bürgerlichen Parteien sind hauptsächlich die **Völkischen** weiter zurückgegangen und haben über den 7. Dezember hinaus erneut eine schwere Niederlage erlitten. Damit dürfte die Herrlichkeit der Völkischen in Thüringen bald ihrem Ende entgegengegangen sein.

Die Thüringer Gemeinderatswahlen haben deutlich bewiesen, daß in denjenigen Orten, wo die Gemeindeverwaltungen in unserer Hand waren, nicht nur die Stimmenzahl gut gehalten worden ist, sondern darüber hinaus ein Gewinn verzeichnet wurde. Wenn wir diese Tatsache in Verbindung bringen mit dem prächtigen Ergebnis bei den Krankenkassenwahlen in Halle, so ergibt sich daraus für die kommunistischen Arbeiter die Lehre, wie wertvoll es ist, Gemeindeverwaltungen bzw. andere Organisationen fest in seiner Hand zu haben. Der Organisationsapparat der SPD., die Beherrschung der freien Gewerkschaften durch die SPD. gibt dieser Partei einen großen Vorteil, der sich bei jeder Wahl auf das stärkste bemerkbar macht. Diese Vorteile der SPD. aus der Hand zu schlagen, muß die Aufgabe jedes einzelnen Kommunisten sein.

Die Thüringer Gemeinderatswahlen sind in gewisser Weise eine Probe aufs Exempel gewesen für die preußischen Wahlen zum Landtag. Obwohl die bürgerlichen Parteien im Preußischen Landtag (eingeschlossen natürlich die Sozialdemokraten) dem kommunistischen Antrag auf Auflösung des Landtages ihre Zustimmung versagten, und es wahrscheinlich nicht zur Auflösung kommen wird, so kann man doch sagen, daß die Kommunisten einer Neuwahl in Preußen mit Vergnügen entgegensehen können. **Sie würden zweifellos gegenüber dem 7. Dezember große Erfolge erringen.** Das wissen die bürgerlichen Parteien sehr wohl, und die Ablehnung des Antrages der Kommunisten auf Auflösung wird um so stärker von den bürgerlichen Parteien abgelehnt werden, nun diese Parteien gerade durch die Thüringer Gemeinderatswahlen sehen können, daß die Wahlaussichten für die Kommunisten von allen Parteien des Landtages **die günstigsten sein werden.**

Die Führerkrise in der Labour Party

Die „Vossische Zeitung" berichtet in ihrer Sonntag-Ausgabe vom 22. Februar auf der ersten Seite über die Führerkrise in der Labour-Party. Wir hatten neulich schon eine kurze Meldung darüber gebracht und möchten sie jetzt erweitern. Die Meldung, die die „Vossische Zeitung" aus London bringt, hat folgenden Wortlaut:

Die Gegensätze zwischen dem linken Flügel der Arbeiterpartei unter Wheatley und dem rechten Flügel unter Macdonald und Clynes, die zuletzt bei der Abstimmung über den Schutzzoll und der Kostenbewilligung für die Reise des Prinzen von Wales offen hervortraten, spitzen sich weiter zu.

Es haben längere Verhandlungen zwischen dem rechten Flügel der Labour-Party, Macdonald, Clynes und dem linken Flügel, der von Wheatley geführt wird, stattgefunden. Wheatley steht theoretisch auf dem Boden von Marx, im Gegensatz zu den übrigen Labour-mens. Er war im Macdonald-Kabinett **Wohnungsminister.**

In einem Artikel in seiner Zeitung „Forwart" erklärt Wheatley, die Arbeiterpartei sei durch die Parteitagsbeschlüsse genötigt, in der Wirtschaftspolitik liberaler als die Liberalen zu sein. Dies sei der beste Weg, um den Sozialismus zu vernichten. Der Freihandel verstoße gegen den Geist des Sozialismus und nehme der breiten Masse die Möglichkeit, das Wirtschaftsgebahren der Einzelnen, der Kapitalisten, zu kontrollieren.

Dieser scharfe Vorstoß gegen die Führerorthodoxie Macdonald-Clynes ist nur das äußere Zeichen für die starke innere Gärung innerhalb der Labour-Party, auf die wir schon des öfteren hingewiesen haben, und die die Voraussetzung ist für die Bildung einer **kommunistischen Massenpartei auch in England.** Unsere Genossen in England sind sich des günstigen Terrains bewußt, das ihnen ermöglicht, die KP. Großbritanniens zu einer Massenpartei werden zu lassen. Bekanntlich steht der **linke Flügel der Labour Party Sowjet-Rußland überaus freundlich** gegenüber. Die erste Etappe für die Kommunistische Partei wird die sein, zu erreichen, innerhalb der Labour Party, die keine politische Partei in unserm Sinne ist, sondern der politische Ausdruck der englischen Gewerkschaftsbewegung als selbständiger Faktor im Rahmen der Labour Party ihre Parteiorganisation zu stärken und auszubauen. Bis jetzt ist dies der englischen Kommunistischen Partei noch nicht gelungen. Doch haben sich in der letzten Zeit immer mehr Stimmen in der Labour-Party dafür ausgesprochen, daß man die Kommunistische Partei mit in die Labour-Party einschließen müßte. Die Macdonald und Konsorten sträuben sich mit Händen und Füßen dagegen; trotzdem verlieren sie immer mehr an Terrain, so daß es nur noch eine Frage der Zeit ist, diese **erste Etappe** zur Massenpartei zu erreichen.

Leipziger Spitzel-Prozeß

Immer mehr Beweise für mittelalterliche Vernehmungs-Methoden

Der 10. Verhandlungstag am Montag wird zunächst ausgefüllt mit der Vernehmung des Angeklagten **Margies.** Dieser gibt an, daß er sechs Monate lang jede Aussage in der Untersuchungshaft verweigert habe. Da sei eines Tages der Landgerichtsdirektor Vogt gekommen und habe zu ihm gesagt: „Sagen Sie aus, Neumann wird Sie von Ihrer Schweigepflicht entbinden." Neumann habe das getan, und das sei ein Beweis **dafür, daß die Gruppe nur persönlich auf Neumann, nicht aber auf die Partei, aus der Neumann ausgeschlossen war, verpflichtet worden** sei. Zu der Frage der Dum-Dum-Geschosse erklärt Margies, daß die Entrüstung hier gar nicht am Platze sei, denn:

„Die abgefeilte Munition, die bei uns gefunden wurde, stammt nicht von mir, ich habe die Pistole mit der Dum-Dum-Munition von der Polizei Düsseldorf erhalten, als sich die Separatisten mausig machten und die revolutionären Arbeiter die einzigen waren, die dagegen Front machten."

Außerdem hätte man ja zu Beginn des Krieges **von der Heeresverwaltung Dum-Dum-Geschosse in der Form abgestumpfter Barabellummunition** geliefert bekommen. Wesentliches ergibt sich aus den Aussagen Margies' nicht. Auch seine Ausführungen bestätigen nur das, was über den Charakter und die Geistesverfassung des Neumann bereits aus den früheren Verhandlungen bekannt geworden ist. Das seltsame Benehmen, das Neumann früher den Angeklagten gegenüber an den Tag gelegt habe, sei ein Beweis dafür, daß er von erregbarer Hysterie beherrscht ist, **die ihm oft Dinge sehen lassen, die in Wirklichkeit nicht vorhanden sind.**

Zum Schluß seiner Ausführungen betont Margies, **daß in der unglaublichsten Weise versucht worden sei, Geständnisse von ihm zu erpressen.**

Rechtsanwalt v. Bagnato beantragt, Margies auch darüber, wie bisher alle anderen Angeklagten zu hören.

Herr Niedner lehnt das ab, weil in der Presse auf Grund der einseitigen Angaben der Angeklagten über unglaubliche Verhältnisse bei der Stuttgarter Polizei geschrieben worden sei.

Rechtsanwalt Wolf erwidert, daß das Zustandekommen der Aussagen für deren Glaubwürdigkeit von größter Bedeutung sei und daß dem Angeklagten Gelegenheit gegeben werden müsse, bei seiner Vernehmung darüber Angaben zu machen.

Es wird Gerichtsbeschluß beantragt. Herr Niedner verkündet daraufhin, daß das nicht der Erforschung der Wahrheit diene, wenn die beschuldigten Beamten nicht Stellung nehmen können. Daraufhin erklärt die Verteidigung, daß sie eine Beschränkung der Verteidigung darin erblicke, wenn dem Angeklagten Margies nicht Gelegenheit gegeben werde, im Zusammenhang mit seinen übrigen Darlegungen auch diese Dinge auszusagen. Das Gericht zieht sich nochmals zurück. Nach langer Beratung verkündet Herr Niedner, daß es nicht nur im Interesse der Beamten, sondern im allgemeinen öffentlichen Interesse liege, daß die Beamten gleichzeitig mit den Anschuldigungen, die gegen sie erhoben werden, gehört werden.

Darauf wird die Sitzung abgebrochen.

In der Nachmittagsverhandlung wird der Angeklagte Szon vernommen. Es stellt sich dabei heraus, daß Szon gar nicht Mitglied der Kommunistischen Partei war. Neumann kannte ihn, da sie beide Mitglied der KAPD. gewesen sind.

Bei der nun folgenden Verlesung der Protokolle aus der Voruntersuchung Szons, die weit belastender sind als seine mündlichen Aussagen in der Hauptverhandlung, stellt sich heraus, daß

Herr Koppenhöfer sich geweigert hatte, unrichtige Protokollierungen zu verbessern mit der Bemerkung, Szon könne bei der richterlichen Vernehmung seine Aussagen richtigstellen. So habe er Szon zum Kommunisten gestempelt, trotz seiner Erklärung, daß er nicht Mitglied der Kommunistischen Partei noch jemals gewesen sei.

Rechtsanwalt Marchner fragt, wie es komme, daß Szon denn seine Aussagen nicht vor dem Untersuchungsrichter Vogt richtiggestellt habe, antwortet Szon:

„Mir ist vom Untersuchungsrichter Vogt gesagt worden, wenn ich nicht über Heinz Neumann, Huke und Hellmut aussage, daß ich sie kenne, dann dürfe ich überhaupt nicht weiter aussagen. Ich wurde nicht nur von Vogt, sondern auch von Felix Neumann dazu gebracht, einen Unbekannten zu beschuldigen, denn ich kenne Hellmut gar nicht."

Die Verteidigung stellt fest, daß, wenn diese Aussagen von Szon stimmen, dann läge eine strafbare Handlung des Untersuchungsrichters Vogt vor. Trotz der Forderung der Verteidigung, dieses auf ungesetzliche Weise zustande gekommene Protokoll nicht zu verlesen, beschließt der Gerichtshof die Weiterverlesung.

Es stellt sich weiter heraus, daß ein großer Teil der Protokolle des Szon von Koppenhöfer stammt und von den Voegeschen Aussagen viel dazu genommen worden ist. Szon wurde einfach gezwungen, seine Unterschrift darunterzusetzen.

Die Verteidigung setzt nun zu einem scharfen Angriff gegen Neumann ein. Es handelt sich um die für den entbolschewisierten Prozeß außerordentlich wichtige Tatsache, **daß Neumann für seine Gruppe eine Person verpflichtet hat, die gar nichts mit der KPD. zu tun hatte.** Neumann antwortet auf die Frage der Verteidigung, ob etwa jemals in Parteiinstitutionen Nichtmitglieder zu Parteiarbeiten herangezogen worden seien, daß dies bei den Kontrollausschüssen der Partei der Fall gewesen wäre. **Eine Antwort, die zeigt, mit welchen untauglichen Mitteln der Kronzeuge seine „Terrorgruppe" als Einrichtung der KPD. hinstellen will.** Jedes Kind weiß, daß die Kontrollausschüsse überparteiliche Organe waren.

Erkennen Sie diesen Cholerabazillus als Ihr Eigentum an?

Eine noble Tonleiter

Vom Aestheten zum „Sozialisten", zum Arbeitertöter, zum Barmat-Schieber

Das schöne Plakat fanden wir im Volksbelustigungsblatt. Wir wollen es unseren Lesern nicht vorenthalten. Herr Kuttner zeigt darin sein neustes Opus (Werk) an:

ERICH KUTTNER

SCHICKSALSGEFÄHRTIN

Vom Aestheten zum Sozialisten

Ein Erkenntnisroman

In Ganzleinen 5.— Mark

Zu beziehen durch:

Volksblatt-Buchhandlung, Halle (Saale) Gr. Ulrichstr. 27

„Vom Aestheten zum Sozialisten."

Dies ist natürlich erst der Band I. Es sollen weitere Bände in Vorbereitung sein. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat der Band II dieser Memoiren folgende Ueberschrift:

„Vom Sozialisten zum Arbeitertöter."

Es lohnt sich, einiges Stichhaltige aus dem nächsten zu erwartenden Werk schon heute unseren Lesern mitzuteilen. Im Band II der Memoiren von Herrn Kuttner wird zum Beispiel enthalten sein die bekannte Gerichtsverhandlung, die vor längerer Zeit gegen Ehren-Kuttner eröffnet worden ist und in der gerichtsnotorisch festgestellt wurde, daß **Kuttner 1919 einen Arbeiter erschlagen hat.** Da Arbeitermörder bekanntlich in Deutschland frei herumlaufen dürfen, hat man auch Kuttner nichts zuleide getan, weil er Leib und Leben für das kapitalistische System in die Schanze geschlagen hat. In diesem Bande stehen alle jene gerichtsnotorischen Feststellungen, unter denen dieser Arbeitermord vonstatten gegangen ist. Es wird dort geschildert, wie Kuttner einen Arbeiter, der im Regiment „Reichstag" war, und dem das rohe Gebaren der Soldatesta der Konterrevolution gegen die Spartakisten nicht gefiel, unter dem Ruf erschossen hat: **„Ich kenne Dich, Du bist ein Spartakist!"** Wie wir weiter hören, erfahren diese Memoiren eine noch weitere Ausdehnung. Es soll nämlich ein dritter Band erscheinen mit der Ueberschrift:

„Vom Arbeitertöter zum Barmat-Schieber."

Es ist klar, wenn ein Mensch, wie der Kuttner einer ist, der sein Leben für die Kapitalisten in die Schanze geschlagen hat, für sein Morden auch klingenden Lohn sich bezahlen läßt. Man kann doch nicht sein Leben so exponieren, ohne die nötigen Provisionen sich sichern zu lassen. Zu diesem demnächst ebenfalls erscheinenden Band (der aus der Volksbuchhandlung des „Volksblatt" zum Preise von fünf Mark bezogen werden kann, selbstverständlich in Ganzleinen gebunden, für Liebhaber in Leder, mit der eigenhändigen Unterschrift des Autors) wird der Sozialdemokrat Davidson das meiste Material liefern. Wir wollen dem buchhändlerischen Erfolg dieses Werkes nicht Abbruch tun, wenn wir hier schon einiges aus diesem Werke mitteilen. Wir wollen dazu den Sozialdemokraten Davidson sprechen lassen, der vor einigen Tagen im Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages zur Barmat-Angelegenheit die nötigen Stichworte gegeben hat:

Davidson begann bei seinem Verhör gleich damit, daß der Ausschuß in seiner Zusammensetzung den gesetzlichen Vorschriften nicht entspreche. In seiner Mitte sitzen nämlich als Vertreter der SPD., sozusagen mit richterlichen Befugnissen ausgestattet,

Herr Erich Kuttner, ein Mann, der seit Jahren ganz offenkundig als journalistischer Anwalt Barmats und anderer Großschieber wirkte

und jede Schweinerei zielbewußt verdunkele. Der Sozialdemokrat Davidson schilderte sehr nachdrücklich, wie Anfang 1920 **Edo Fimmen** und andere führende holländische Sozialdemokraten ernstlich vor Barmat gewarnt hatten. Das hinderte aber Herrn Erich Kuttner nicht, **sich mit aller Heftigkeit** für Herrn Barmat und seine Butterlieferungen, **die 25 Prozent teurer als alle anderen Firmen waren, einzusetzen.** Leider seien gewisse Akten über sozialdemokratische Geschäfte, an denen auch Erich Kuttner seinen regsten Anteil gehabt habe, **vernichtet, eingestampft und verbrannt worden,** obwohl die gesetzliche Pflicht noch lange nicht abgelaufen war. Ueber diese Dinge etwa hätte der Band III der Memorien von Herrn Erich Kuttner zu berichten.

*

Man kann mit Recht gespannt sein, welche Bände Herr Kuttner der staunenden Mitwelt noch übergeben wird. Wir werden es nicht versäumen, unsere Leser auf dem laufenden zu halten über jede Publikation, bzw über jede in Aussicht genommene Publikation des ästhetischen, arbeitermordenden, mit Barmat schiebenden „Sozialisten" Erich Kutiner.

Neue Arbeiter-Literatur

Lenin

„Rede über die Revolution von 1905"

Ein in deutscher Sprache gehaltener Vortrag vor Schweizer Jungarbeitern. Das beste Buch über 1905, unentbehrlich zum Verständnis des Oktobersieges 1917.

Mit farbigem Umschlag und Faksimilebeilagen des Leninschen Originalmanuskripts.

48 Seiten. Preis: 60 Pf.

Verlag für Literatur und Politik.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250224-10/fragment/page=0003

Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Zimmerer, Zahlstelle Halle

In der am 14. Februar stattgefundenen **Mitgliederversammlung** wurde zunächst ein Referat über die Bauwirtschaft, Arbeitsleistung und Akkordarbeit im Baugewerbe gehalten. Der Referent, A. Kroneberg führte dazu etwa folgendes aus:

Die Unternehmer des Baugewerbes leitet, so behaupten sie allen Ernstes, bei ihren Bestrebungen auf Verlängerung der Arbeitszeit und Herabsetzung der Löhne ausschließlich der Gedanke, das Bauen zu verbilligen um dadurch die Baulust anzufachen, dem Baugewerbe Kapital zuzuführen und das Gewerbe anzukurbeln. Das die baugewerblichen Arbeiter an diesen guten Absichten zweifeln, macht sie sehr ungehalten. Dem Einwand der Arbeiter gegenüber, daß eine längere Arbeitszeit keineswegs eine größere Arbeitsleistung verbürge daß niedrige Löhne aber gerade das Gegenteil bezwecken, bleiben sie gänzlich verschlossen. Sie, die der Arbeiterschaft und ihren Organisationen eine dogmatische Einstellung vorwerfen, sind selbst nicht frei von einer Dogmatik. Nun ist zwar ihr Bestreben auf Verlängerung der Arbeitszeit und Abbau der Löhne ohne Erfolg geblieben; sie haben den Widerstand der baugewerblichen Arbeiter zu gering eingeschätzt. Allein sie geben ihren Standpunkt nicht auf und sind vornehmlich auf eine Steigerung der Arbeitsleistung bedacht.

Das Heil des Baugewerbes und die Verbilligung der Erzeugung soll nun allein in der Umstellung auf Akkordarbeit gesucht werden. Daß die Unternehmer unter Ausnutzung der schlechten Wirtschaftslage und teilweise ungünstigen Beschäftigungsgrades der baugewerblichen Arbeiter bereits Bauarbeiter für ihre Zwecke eingefangen haben, ist leider tief bedauerlich. Im eigentlichen Zimmerergewerbe ist die Akkordarbeit bisher nur selten aufgetreten; solange es eine moderne Zimmererbewegung gibt, hat diese die Akkordarbeit als die grausamste Methode der Arbeiterausbeutung aufs heftigste und auch mit Erfolg bekämpft. Gerade das Bestreben der Unternehmer in neuerer Zeit muß uns veranlassen, noch schärfer als bisher den ablehnenden Standpunkt gegenüber der Akkordarbeit zu betonen, weil wir dem beabsichtigten Raubbau an unserer Arbeitskraft den allerschärfsten Widerstand entgegenzusetzen haben. Kein Gewerbe eignet sich für die Akkordarbeit so wenig wie das Baugewerbe, denn da ist diese Arbeit Kolonnenarbeit, bei der jede Solidarität getötet wird und in die Brüche gehen muß.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung referierte der Kamerad Förster über unsere nächsten Aufgaben der Lohnbewegung. Es wurde beschlossen, den Unternehmern eine Forderung in Höhe der seit dem 1. November vorigen Jahres eingetretenen Steigerung der Lebenshaltungskosten, unter Bezugnahme des Reallhones, einzureichen. Die Baubelegschaften müssen in diesem Zusammenhang über die neu einsetzende Lohnbewegung auf den Baustellen und Zimmerplätzen diskutieren und **mit allen Mitteln** dafür eintreten, daß die Forderungen durchgeführt werden.

Unter Verbandsangelegenheiten wurden die vom Vorstand vorgeschlagenen Delegierten zur Gaukonferenz bestätigt. Der Gehalt des Angestellten warde unter Zugrundelegung der zentralen Regelung genehmigt. Auf Anregung der Friseure, anläßlich der Kartellsitzung vom 13. Februar, wurde beschlossen, ihnen Unterstützung zuteil werden zu lassen, daß die Frisiergeschäfte Sonntags möglichst gemieden werden sollen.

Internationaler Ueberblick

Die internationale Arbeiterbewegung kann im gegenwärtigen Moment ein deutliches Bild davon gewinnen, wohin die reformistische Arbeitsgemeinschaftspolitik letzten Endes führt. Ein ungeheuerlicher Korruptionssumpf verpestet die Luft. Immer mehr Führer der internationalen Sozialdemokratie werden von diesem Sumpf verschlungen oder sind in Gefahr, im nächsten Augenblick darin zu versinken. Die Sozialdemokraten versuchen die Gefahr zu lokalisieren. Sie opfern einige besonders kompromittierte Führer, um die übrigen vor der Demaskierung zu bewahren. Besonders sind sie bemüht, die Verantwortlichkeit der Gewerkschaften am Barmat-Skandal, am Ruhr-Skandal, am Horthy-Pakt usw. zu verschleiern. Sie hüten sich ängstlich davor, daran zu erinnern, daß Bauer nicht nur Reichskanzler war, sondern, daß er als Vertrauensmann des ADGB., an dessen Spitze er mit Legien stand, zur Regierung kam. Wenn jetzt nach dem prophetischen Ausspruch Scheidemanns die Hand Bauers, welche den Versailler Vertrag unterzeichnete, verdorrt ist, so hat man ein Recht, hinter dem Barmatianer Bauer die übrigen verantwortlichen Gewerkschaftsführer zu suchen, und die Frage zu stellen, ob Bauer einen Einzelfall darstellt oder ob er das Opfer eines — freilich von ihm selbst gebilligten — Systems geworden ist. Denn ein Einzelfall genügt nicht, um das System der reformistischen Arbeiterbewegung verantwortlich zu machen; so weit können wir mit den Sozialdemokraten einig sein. Aber es ist ja eben eine geradezu verblüffende Tatsache, daß nicht nur in Deutschland ein ehemaliger Reichskanzler und Gewerkschaftsführer sich von einem Schieber gegen gute Bezahlung benutzen ließ, sondern, daß Barmat mit der 2. Internationale so eng liiert war, daß jetzt überall in der Welt **derartige Korruptionsfälle bekannt werden. Der Fall Bauer ist kein Einzelfall**, denn in den letzten zehn Jahren, d. h. gerade in der Zeit, in welcher die reformistischen Arbeiterführer im Burgfrieden resp. in Arbeitsgemeinschaft mit den größten Feinden des Proletariats lebten, sind unzählige Fälle vorgekommen, wo sich die „bewährten" Gewerkschaftsführer um schnöder Vorteile willen bestechen ließen oder in anderer Weise verlumpten. Wir erinnern nur an die schier endlosen Korruptionsfälle in der skandinavischen Arbeiterbewegung. Die sozialistische Regierung des Herrn Branting hat nicht nur nicht verhindert daß sich Arbeiterführer durch irgendwelche Posten oder Geschäftsbeteiligungen bestechen ließen oder riesige Summen der ihnen anvertrauten Gelder unterschlugen, sie hat vielmehr geradezu dieses Korruptionssystem herangezüchtet. Die Arbeitsgemeinschaft von Arbeiterführern mit den Todfeinden des Proletariats den Kapitalisten, muß naturnotwendig zu Korruptionserscheinungen führen. Wer die Korruption ehrlich bekämpfen will, darf sich nicht mit der Preisgabe einiger kompromittierter Führer begnügen, sondern muß die Politik der Arbeitsgemeinschaft bekämpfen, die ohne Korruption nicht denkbar ist.

Rote Gewerkschaftsinternationale. Nummer 1 (48). (Führer-Verlag, Berlin NW 6, Charitéstraße 7. — Preis 1 Mark.) Die Nummer 1 enthält einen Artikel von Andres Nin über den Verlauf und gegenwärtigen Stand des Kampfes um die Einheit der Gewerkschaftsbewegung, ferner eine Darstellung über die Entwicklung der revolutionären Gewerkschaftsbewegung in Deutschland von Fritz Heckert. William Foster berichtet über den unlängst stattgefundenen Kongreß der amerikanischen „Federation of Labor" und Heller über die nationale revolutionäre Bewegung und die Aufgaben der revolutionären Gewerkschaften in China. Resnikoff berichtet über die Reform der Arbeitsnachweise in der Sowjetunion; Joseph Strasser über die „Psychologie des österreichischen Arbeiter"; Woiowitsch über die Aufgaben der kommunistischen Jugend in der Gewerkschaftsbewegung.

Die Nummer enthält ferner eine Reihe von Artikeln über Lage und Vorgänge in der Gewerkschaftsbewegung, Streiks, Kongresse usw. in Skandinavien, England, Italien, Deutschland, Ungarn, Polen, Rußland und den Vereinigten Staaten, ferner einen Artikel von Adamowitsch, der sich mit der internationalen Einheit und dem Problem der billigen Arbeitskräfte im Seetransport beschäftigt, ferner einen Artikel von Raisolowitsch über den Kampf der revolutionären Lederarbeiter für die Einheit.

Außer dem offiziellen Teil sind eine ganze Reihe Bücher der russischen Gewerkschaftsliteratur besprochen, die einen Einblick in die Gewerkschafts- und Betriebsrätebewegung in Rußland bieten.

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau u. Kasse. Lerchenfeldstr 14 Fernruf 1473 — Postscheckkonto Leipzig 107 001
Artur Sämisch Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Achtung, Parteigenossinnen und Parteigenossen! Am Donnerstag, 26. Februar, in allen Distriktslokalen: Distriktsversammlungen

Ammendorf. Große Funktionärsitzung, Mittwoch, 25. Februar, abends 8 Uhr, im Lokal „Elstertal".
Passendorf. Mitgliederversammlung Sonnabend, 28. Februar, 8 Uhr, „Drei Lilien".

Unterbezirk Wittenberg-Bitterfeld

Greppin. Mitgliederversammlung Donnerstag, 26. Februar, 8 Uhr, Gasthof Schmidt.
Niemegk. Volksversammlung Freitag, 27. Februar, abends 8 Uhr, bei Kleine.
Brehna. Mitgliederversammlung Sonnabend, 28. Februar, 8 Uhr, „Zur Erholung".
Sandersdorf. Mitgliederversamml. Sonntag, 1. März, vorm. 10 Uhr, „Thüringer Hof".

Kreis Delitzsch

Delitzsch. Generalversammlung Freitag, 27. Februar, 8 Uhr, im „Lindenhof".

Kreis Weißenfels

Teuchern. Oeffentl. Volksversammlung Freitag, 27. Febr., 8 Uhr, „Grünen Baum".

Kreis Zeitz

Zeitz. Mitgliederversammlung Dienstag, 24. Februar, 8 Uhr, „Schuhmacher-Herberge".

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Elsterwerda. Mitgliederversammlung Dienstag, 24. Februar, 8 Uhr, bei Thielms.
Elsterwerda. Mitgliederversammlung Donnerstag, 26. Februar, abends 8 Uhr, im „Kalten Lappen" mit den Ortsgruppen Biehla und Kranichau.
Kröbeln. Volksversammlung Sonnabend, 28. Februar, abds. 8 Uhr, „Drei Lilien".
Kröbeln. Mitgliederversammlung Sonntag, 1. März, vorm. 9½ Uhr, „Drei Lilien".

Kreis Naumburg

Naumburg. Mitgliederversammlung Freitag, 27. Februar, 8 Uhr, „Goldenen Hahn".

Versammlungen des „Roten Frontkämpfer-Bund"

Ortsgruppe Halle

Fahrscheine für Bitterfeld sind zum Preise für 1,20 **Mark bei den Bezirksführern** erhältlich.
Spielmannszug: Heute abend ½7 Uhr: Treffpunkt Paradeplatz.
Abteilung 1, 2, 3, 14. Heute abend ½7 Uhr: Treffpunkt Paradeplatz.
Bezirk 3 (West). Heute abend ½7 Uhr: Treffpunkt Alarmplatz.
Bezirk 2 (Süd). Heute abend ½7 Uhr: Treffpunkt Alarmplatz.
Programme für Sonnabend, 28. Februar, bei den Werbebezirksführern erhältlich.
Abteilung 9. Mittwoch, den 25. Februar, abends 8 Uhr: Pflichtversammlung in Lock's Hof.
Abteilung 15. Mittwoch, 25. Februar, 8 Uhr, in der „Schützei": Pflichtversamml.
Abteilung 20. Donnerstag, 26. Februar, 8 Uhr, im „Lindenhof": Pflichtversamml.
Abteilung 22. Mittwoch, den 25. Februar, abends 8 Uhr: Pflichtversammlung bei Meyer Flugplatz.
Abteilungen 1, 2, 3, 4, 14, 15. Fahrscheine für Bitterfeld sind bei den Abteilungsführern erhältlich.

Jungsturm

Werbebezirk Nord. Dienstag, 24. Februar, ½8 Uhr, bei Nottrott, Triftstraße 23, Versammlung.
Programme für Sonnabend, 28. Februar, bei den Werbebezirksführern erhältlich.
Mittwoch, 25. Februar, abends 8 Uhr, im „Volkspark": Mitgliederversammlung.
Sangerhausen. Freitag, 27. Februar, 8 Uhr, im „Herrenkrug": Pflichtversammlung.
Jungsturm. Alle Kameraden welche sich an der Fahrt nach Bitterfeld beteiligen wollen, melden sich bei ihren Abteilungsführern.

Kreis Bitterfeld

Bitterfeld. Mittwoch, 25. Februar, abends 7 Uhr: Sitzung der Unterbezirksleitung, abends 8 Uhr: Gemeinsame Sitzung mit der Ortsleitung Bitterfeld.
Greppin. Donnerstag, 26. Februar, 8 Uhr, in Schmidts Gasthof: Pflichtversamml.

Kreis Weißenfels

Weißenfels. Reisemarken nach Bitterfeld sind bei dem Kassierer, Naumburger Straße, erhältlich.

Versammlungen der Roten Hilfe

Eisleben. Dienstag, 24. Februar: Mitgliederversammlung.
Bad Schmiedeberg. Sonnabend, 28. Febr., in Forsters Gasthof: Mitgliederversamml.

Astoria, Weißenfels
Nur Dienstag bis Donnerstag:
Harry Liedtke
der gefeiertste Künstler Deutschlands in dem gewaltigen deutschen Werk
Die Puppenkönigin
Ein galantes, pikantes Abenteuer
Der Roman zweier Frauen
Ein Spiel von Liebe, Leidenschaft und Betrug
Hauptdarsteller: Maria Jacobini, Viggo Larsen, Erna Bogner, Margarete Kupfer
125
Ferner: **Plimps und Plumps als Meisterboxer**
sowie unsere Trianon-Auslandswoche

Stadt-Theater
Mittwoch 7½ Uhr
Der Geizige
Ende 10 Uhr
Donnerstag 7½ Uhr
Jahreszeiten
Freitag 7½ Uhr
Hoffmanns Erzählungen 341
Ende 10½ Uhr

Volkspark
Heute: 339
Großer Fastnachtsball
mit Ueberraschungen
(Vereinigte Kegler-Klubs)

Werbt für d. Klassenkampf

muss sich die nebenstehende Packung einprägen, in der allein die Feinkost-Margarine „Schwan im Blauband" geliefert wird. Sie ist unübertrefflich für Küche und Haushalt und entspricht den höchsten Anforderungen des verwöhnten Geschmackes.
Preis 50 Pfennig das Halbpfund in der bekannten Packung.
Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband" das farbig illustr. Familienblatt „Die Blauband-Woche" gratis zu verlangen.
*72

Jugendweih-Bildnis
Holzschnitt des Künstlers Karl Völker, Halle
zweifarbig, im Format 42×58 cm
auf bestem Japanpapier gedruckt im Verlag der Produktiv-Genossenschaft (Abteilung Bezirks-Zentralbuchhandlung) erschienen. Preis pro Bild nur 80 Pf.
Bestellungen sind zu richten an alle Buchhandlungen der Produktiv-Genossenschaft. Probebilder auf gewöhnlichem Papier gedruckt, werden auf Wunsch zugesandt

Sportwesten
für Damen, Herren und Kinder beste Ausführung
sehr billig!
da kein Laden
Else Wolffberg
Halle a. S., Steinweg 18
1 Treppe rechts

Rauchtischchen, neu billig zu verkaufen Schwetschkestr. 5, H. 1

Leder
zu bekannt billigen Preisen 127
Sommer & Kurzhals
Albrechtstr 46, Ecke Geiststraße.

Nähmaschinen
auf Wunsch Teilzahlung
Karl Möller
Schmeerstr. 1

Treibriemenleder
größere Posten eingetroffen, geeignet zu verschiedenen Zwecken, **verkauft billig** *62
J. Sternlicht, Alter Markt 11
(Goldene Kette)

Lichtspiel-Theater Wittenberg
Dienstag bis Donnerstag
das Großstadt-Programm:
1. Neuestes aus aller Welt
2. Baby Peggy als Hotelboy
Lustspiel in 2 Akten
Der Prunkfilm:
3. Lady Wildairs Vergangenheit
7 Akte 43
aus dem Leben einer schönen Frau

Lichtspiele Piesteritz
Von Dienstag bis Donnerstag
Der große 7 aktige Fox-Film 42
Die verfluchte Stadt Ein modern. Gottesgericht
Die Zerstörung einer ganzen Stadt durch eine riesige, alles vernichtende Sturmflut, weil die Einwohner das Gebot d. Menschenliebe höhnten. Das Spannendste und Erschütterndste, was bisher gezeigt wurde
Ferner: **Dodo als Stierkämpfer**, amerikan. Lustspiel mit dem urkomischen Dodo, sowie ein interessanter Naturfilm: Anf. 8 Uhr „Wilde Wasser" Anf. 8 Uhr

Von Mittwochmittag an steht ein großer Transport prima **hannoverscher**
Ferkel, Läufer- und Futter-Schweine *74
sehr preiswert zum Verkauf
H. Richter, Trothaer Str. 80, Tel. 3752

Marmorschleifer-Lehrlinge
für Hand und Maschine bei zweijähriger Lehrzeit stellt ein:
Marmorwerk Fr. Schulze
Inh.: A. & C. à Brassard
Halle a. d. S. 340
Boelckestraße (verl. Dessauer Straße)

Weißenfels 48
Am Saalestrand
Heute
Schlachtefest
Emil Jllig.

Parteischriften
Schreibwaren
empfiehlt **Volksbuchhandlung.**

2 rotbraune, gefütterte *73
Pferdedecken
mit weißer Aufschrift „Roll- und Lastfuhrwesen Halle a. d. S." am Sonnabend nachmittag von Ammendorf nach Halle verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben bei
Hellrung, Dorotheenstraße 7

Der rote Heiland
Novelle
von **Hermynia Zur Mühlen**
Verkauf zugunsten der erkrankten Dichterin durch die **Bez.-Zentral-Buchhandlung, Halle (S.),**
Lerchenfeldstraße 14

Achtung! Der Klassenkampf mit seinen 10 Beilagen kostet ab 1. März monatl. frei Haus nur 2,30 Mk.

Unsere Leser erhalten in dieser Woche den neuesten Roten Bilderbogen: Brigade Affenschwanz Gratis!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1669156101925022 4-10/fragment/page=0004

Aus den Betrieben

Grubenunfälle und kein Ende

Bergarbeiter, schützt Euch durch die rote Kampffront!

Wenn der rücksichtslose Kapitalismus — wie auf „Minister Stein" — mit einem Schlage hundert oder mehr Bergproleten mordet, wird die öffentliche Meinung mal ein klein wenig gerüttelt. Da hört man selbst im bürgerlichen Blätterwalde Stimmen, die verlangen, daß diese allzu brutale Menschenverwüstung verhindert werden müsse. Zeitungsschreiber machen damit auf klassenbewußte Arbeiter keinerlei Eindruck mehr. Die wissen, was Marx bereits 1846 in seinem Buche „Das Elend der Philosophie" feststellte, daß die Wesensgrundlage des Kapitalismus gerade auf der rücksichtslosesten, brutalsten Ausbeutung beruht, die selbst vor der Vernichtung von Menschenleben nicht zurückschreckt.

Aber die täglichen Unglücksfälle im kapitalistischen Bergbetriebe werden kaum noch registriert von dieser Presse. Wenn es doch geschieht, ist es nur zur Befriedigung der Neugierde des Spießers, nicht zum Protest gegen das menschenvernichtende System der kapitalistischen Ausbeutung. Und doch sollen diesen „kleinen" Betriebsunfällen immerfort insgesamt viel mehr Proleten zum Opfer, wie den Massenkatastrophen. Schon allein und insbesondere im Bergbau. Gibt es wohl einen Tag im Kalender, an dem die Unfallstatistik keinen tötlichen Unglücksfall im deutschen Bergbau zu registrieren hätte?

In der Nacht zum Freitag hat das Ausbeutungssystem von Stinnes-Riebeck-Montan wieder ein Todesopfer gefordert. Auf Grube „Anna Antonie" bei Wildschütz verunglückte der Arbeiter Wilhelm Goldhahn aus Wildschütz, Vater von zwei Kindern, tötlich, indem er im Tagebau von abstürzenden Erdmassen verschüttet wurde. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

Der Beleghäuer hat sich eine um so größere Erregung bemächtigt, als das Unglück offensichtlich auf Vernachlässigung der Sicherheitsvorschriften im Bergbau zurückzuführen ist, auf die unerhörten Antreibermethoden, die den Bergsklaven gar keine Zeit mehr lassen, zum Schutze ihres Lebens die nötigen Vorsichtsmaßnahmen durchzuführen.

An derselben Stelle, wo Goldhahn jetzt den Tod fand, hat bereits im vorigen Jahre ein größerer Erdrutsch stattgefunden; trotzdem wurden die anstehenden, mit Sand durchsetzten, also leicht rutschenden Erdmassen nicht abgestützt.

Die Bergaufsichtsbehörde muß gegen die Grubenverwaltung ein scharfes Ermittlungsverfahren durchführen, damit ihre Schuld an dem Unglück auch amtlich festgestellt wird. Die Bergarbeiter aber, die die wirklichen Ursachen am Tode ihres Kameraden kennen, müssen sich in der roten Klassenfront fest zusammenschließen, um ihre Forderungen durchzusetzen: **Wiedereinführung der achtstündigen Schichtzeit, Beseitigung des Prämiensystems, 40prozentige Lohnzulage, Erweiterung der Rechte der Betriebsräte, Arbeiterkontrolle der Betriebe, auch auf Durchführung der Sicherheitsvorschriften.**

Der Unternehmerterror bei der Mansfeld A.-G. muß mit allen Mitteln gebrochen werden

Aus dem Paradies der Kaliwerke Wansleben, Mansfeld A.-G.

(Von unserem Betriebsberichterstatter)

Wie man mit den Arbeitern umspringt, wenn man weiß, daß sie sich nicht verteidigen können, zeigt das Willkürregiment des Oberfronvogts in unserm Betriebe.

Der Schiedsspruch vom 24. Dezember sieht Schichtlöhne

für Häuer	von 4,60 Mk.
für Förderleute	von 4,15 Mk.
Stückschießer mit Munition	von 4,60 Mk

vor.

Die Stückenschießer müssen 60 Wagen füllen, um auf ihren Lohn zu kommen. Die Verhältnissen, wie sie hier herrschen, kann sich ein Laie nicht vorstellen, was das heißt. An Munition und allem sonstigen Material soll gespart werden. Vielleicht glaubt der Betriebsführer, die Arbeiter können die Stücke mit den Zähnen zerbeißen. Oft ist nicht genügend Munition vorhanden. Dann ist die Bahn in einem Zustande, der jeder Beschreibung spottet. Die Wagen kommen oft zur Entgleisung, weil die Schienen verbogen sind. Oft genug ist Beschwerde durch den Betriebsrat bei der zuständigen Leitung geführt worden, damit diese Zustände beseitigt werden. Das half aber nichts. Der Kumpel aber, der seine 60 Wagen nicht schaffte und nach Leistung bezahlt wird, kann so den Schichtlohn nicht erreichen.

Unser Fall liegt hier so: Das Tarifabkommen wurde nicht mehr eingehalten. Der Betriebsrat erhob bei dem Betriebsführer Elte Einspruch. Dieser Werksgewaltige erklärte, daß nach dem Tarif wohl im Dezember gezahlt sei, er aber heute nach seinem Belieben entlohnt. Ein Anschläger über Tage hat einen Lohn von 4,05 Mk., dazu kommen 10 Prozent Gedingeaufschlag. Bei der Lohnzahlung fehlten über 2 Mk. Der Betriebsrat kam mit seiner Beschwerde aber bei Elte schön an. Der sagte: „Wenn ich den Finger in den A.... stecke, ist auch Gedinge."

Er mag wohl an seinen Freund Knoblauch in Halle gedacht haben.

Die kleinen Fronvögte haben vor diesem Elte einen großen Respekt. Denn kommt er in den Betrieb oder in die Grube, so scheuen sie sich nicht und ergreifen Schippe oder Hacke und arbeiten, daß das Zusehen eine Lust ist. Sie haben scheinbar eine heillose Angst zu sagen, daß noch Leute eingestellt werden müssen. Sie sind nur tanzende Kasper in den Händen des Gewaltigen auf diesem Werke.

An den Arbeitern liegt es, diesen Zuständen ein Ende zu machen. Das geschieht aber nicht, wenn jeder für sich hinwurstelt. Gewiß ist heute in der kapitalistischen Wirtschaft die Losung: „Brothunger legt das Volk in Ketten, ein jeder denkt nur sich zu retten." Aber wenn der Arbeiter noch schuftet, bekommt er nicht das, was er zum Leben braucht. Die Kapitalisten mästen sich an dem, was wir erschuften und feiern Orgien. Unsere Kinder hungern und uns fällt das letzte Hemd vom Leibe. So sind die Zustände in der heutigen kapitalistischen Gesellschaftsordnung und besonders ausgeprägt bei der Mansfeld A.-G.

Ein einzelner kann daran nichts ändern, sondern nur die einige, zusammengeschlossene Masse. Der letzte Mann muß organisatorisch erfaßt werden in den Gewerkschaften und die müssen wir zwingen zum Kampf. Die burgfriedlichen Führer müssen hinweggefegt werden. In jeden Betrieb gehört ein revolutionärer Betriebsrat. Bildet die rote Front.

Die Arbeiter müssen fordern, daß alle Schutzvorrichtungen erneuert werden

(Von einem Arbeiterkorrespondenten)

Das Grubenunglück auf „Minister Stein", welches 135 Menschen das Leben kostete, ist die zweitschwerste Katastrophe, von welcher die Ruhrbergleute in den letzten Jahrzehnten betroffen wurden. Die Zahl der Opfer dieses Grubenunglücks wird nur durch diejenigen der Katastrophe auf Zeche „Radbod" am 12. November 1908, bei welcher 348 Bergleute umkamen, noch übertroffen. Die Schuld an diesen entsetzlichen Unglücksfällen hatte damals wie heute die Werksleitung. Alle Vorbeugungsmaßnahmen und technischen Verbesserungen der Schutzvorrichtungen unterblieben, weil die Kapitalisten glaubten, aus ihnen keinen Profit herausschinden zu können. Nur solche Vorrichtungen und Maschinen erfuhren technische Verbesserungen oder wurden ganz erneuert, aus denen die Unternehmer Profit herausschinden konnten. Wirft man einen Blick auf die Unglücksfälle im Bergbau während der letzten Jahrzehnte zurück, so sieht hinsichtlich der Zahl der Opfer bei weitem an erster Stelle das Grubenunglück auf der nordfranzösischen Zeche von Courrieres im Jahre 1906, welches insgesamt 1099 Opfer forderte. An zweiter Stelle folgt die bereits erwähnte Katastrophe auf Zeche „Radbod" bei Hamm mit 348. Bei dem Grubenunglück auf den Saargruben Kamphausen am 17./18. März 1885 mußten 180 Bergleute ihr Leben lassen, während sich bei der Schlagwetterexplosion am 28. Januar 1907 auf der gleichfalls im Saargebiet liegenden Grube „Reden" die Zahl der Opfer auf 150 stellt. Am 17. Februar 1889 verunglückten auf Zeche „Lothringen I und II" 140 Bergleute. In frischem Andenken steht noch das furchtbare Unglück auf der Zeche „Mont Cenis" am 20. Juni 1921, welches 85 Bergleute hinwegraffte. Auf der Zeche „Westfalia" verunglückten am 19. August 1893 durch Schlagwetterexplosion 62, auf „Hibernia" am 23. Januar 1891 57, auf „Konsolidation" am 24. September 1886 56 und auf „Hibernia" am 8. Juni 1887 52 Bergleute. Ferner sind in Preußen seit dem Jahre 1885 zwei Grubenunglücke mit je 40 bis 50 und seit 1895 zwei weitere mit je 30 und 49 Opfern zu verzeichnen. Zehn Schlagwetterexplosionen forderten in den letzten Jahrzehnten in Preußen je 20 bis 29 Opfer, 24 Unglücksfälle im Bergbau 10 bis 19 Opfer. Chronologisch geordnet, ergeben die Grubenkatastrophen, welche seit 1885 in Preußen mehr als 50 Opfer forderten, folgendes Bild:

Zeche	Tag des Unglücks	Tote
Camphausen	17./18. 3. 1885	180
Consolidation	24. 9. 1886	56
Hibernia	8. 6. 1887	52
Hibernia	23. 1. 1891	57
ver. Westfalia	19. 8. 1893	62
ver. Carolinenglück	17. 2. 1898	16
Reden	28. 1. 1907	50
Radbod	12. 11. 1908	48
Lothringen I/II	8. 8. 1912	14
Mont Cenis	21. 6. 1921	85
Minister Stein	11. 2. 1925	135

Die Bergarbeiter müssen, unterstützt von ihren Betriebsräten und den freien Gewerkschaften, fordern, daß alle notwendigen technischen Erneuerungen der Schutzvorrichtungen und alle weiteren Vorbeugungsmaßnahmen gegen derartige Unglücke sofort getroffen werden.

Die Stimme der Betriebszeitung

„Kein Betrieb ohne eigene Betriebszeitung." Diese Parole ist zwar noch längst nicht durchgeführt, aber die Hunderte bereits erscheinenden Zellenzeitungen in den verschiedenartigen Betrieben des Reiches beweisen, daß dieses Ziel erreichbar ist. Fast immer glauben die Genossen, wenn die Frage der Herausgabe einer eigenen Betriebszeitung an sie herantritt, sie könnten nicht selbst den „Redakteur" abgeben, sie könnten nicht „geschickt" genug schreiben, die Sache wäre gerade in unserem Betrieb „undurchführbar" usw. Bekannte Einwände, die zuerst überall auftauchen.

Wenn aber die erste Nummer mit viel Mühe und Schmerzen geboren ist, wenn sie wie ein Donnerschlag in der Fabrik eingeschlagen hat, wenn die Belegschaft sich eins lacht und über „die Kommunisten, diese Teufelsterle" schmunzelt, wenn die Direktion, die Meister, verlegen, verblüfft, tropenkollerisch werden, dann merken die Genossen: Die Betriebszeitung ist eine schneidige Waffe — und dann finden sie schon selbst die Mittel und Methoden, um ihr Blatt so herzustellen, zu verbreiten und selbst zu finanzieren, daß sie dabei nicht ermüdet werden und daß die regelmäßige Herausgabe gesichert ist.

Nachstehend bringen wir Auszüge aus verschiedenen Betriebszeitungen, die die Stimmung in den Betrieben zu den verschiedensten Fragen zum Ausdruck bringen.

Nieder mit Luther!

„Luther hat nach vielen Mühen sein Kabinett zusammengeschoben. Die Monarchisten aller Schattierungen freuen sich darüber, daß sie jetzt noch brutaler gegen uns Arbeiter vorgehen können. Sie werden das sehr bald tun. Wenn wir jetzt schon wie eine Zitrone ausgepreßt werden, dann wird in Zukunft noch eine Quetschmaschine angewandt, um noch einiges herauszuholen. Es ist ganz klar, daß wir uns dagegen auflehnen müssen. Wir dürfen uns aber nicht auf die Parlamentarier verlassen, daß sie den Luther beseitigen, sondern wir in den Betrieben müssen die einheitliche Kampffront schaffen und den Luther zum Teufel jagen, wie wir vor 1½ Jahren dem Cuno Beine gemacht haben.

Gerade wir Eisenbahner sind in dem Kampfe um die Beseitigung der reaktionären Luther-Regierung ein wichtiger Faktor. Wir müssen schon jetzt rüsten, daß wir an der Spitze der gesamten Arbeiterklasse Deutschlands den Kampf um Beseitigung dieses Zuchthaustanzlers aufnehmen können.

Nieder mit Luther. Dafür müssen wir kämpfen!

Aus „Der rote Eisenbahner", Betriebszeitung für die Hauptwerkstätten Bucau und Salbke.

An die SPD.-Arbeiter!

In nächster Zeit müssen wir einige hundert Posten, die wir so liebgewonnen haben und die uns so viel einbrachten, abtreten an das Bürgertum. Arbeiter, seid eingedenk. Nun erst recht gilt der Kampf dem Bürgertum, das uns unsere Posten nehmen will. Arbeiter, wie mutig Ihr uns zur Seite standet, als Kapp uns davonjagte und wir durch Eure Hilfe die schönen Posten wiederbekamen, so erwarten wir auch jetzt von Euch, daß Ihr uns nicht im Stich lassen werdet, wenn wir Euch nunmehr zur Last fallen müssen.

Hoch die Solidarität!

Sozialdemokratische Partei der Republik Deutschland.

gez.: P. Scheidemann, G. Noske, P. Levi, W. Viktor, Toni Sender, Wels, Bauer, Ebert, Müller, Severing, Sollmann, Held, Richter, Haarmann, Leinert, Hilferding, Dencke, Meier, Graßmann, Crispien und Konsorten.

Aus „Die Fackel" Nr. 4, Zeitung der Eisenbahnzelle Zwickau.

Die Rolle der Meister

Meisterkonferenz. Alle sind versammelt. Meister, Obermeister, Betriebsleiter und Ingenieure. Die Meister am Schranbstock groß geworden, teilweise ergraut. Da erscheint „Seine Majestät", der Herr Direktor. Sein Gesicht, in strenge Falten gelegt, widerspiegelt seine „geistige Ueberlegenheit". Seine Sorgen um Aktien, weiße Maschinen und Scheinwerfer-Redakteure lassen seltsame Saiten in ihm erklingen. Mit der Geste und der Figur eines Gefangenenaufsehers läßt er sein soziales Gefühl in folgenden Ausführungen seinen engen geistigen Horizont überschreiten: „Im Betriebe sehe ich Leute herumstehen, die Daumen unter die Hosenträger geklemmt. Dieses ist, meine Herren, nur mir gestattet. Im übrigen werde ich bei Wiederholung solcher Fälle nicht die Leute, sondern die betreffenden Meister für ihre Unfähigkeit zur Entlassung bringen. Für Ihre Unfähigkeit als Meister zeugt ferner, daß bei den Neueinstellungen von Leuten soviel hereingekommen sind, die nicht wieder herein sollen, währenddessen meine „Brüder" von der Reichswehr, die sich im Baltikum, Rheinland und in Mitteldeutschland um die herrliche Republik Lorbeeren erworben haben, vollständig unberücksichtigt blieben. Weitere Beispiele sind, daß Sie noch nicht begriffen haben daß Sie hier vorn auch nicht die schüchternste Einwendung zu machen haben. Auch haben Sie noch immer nicht gelernt, daß, wenn ich im Betrieb erscheine, Sie an meiner linken Seite mit Buch und Stift in gerader Haltung in schnellster Gangart zu erscheinen haben. Zum Kapitel Vorschuß möchte ich Ihnen die Lehre geben, sparen Sie mehr, verschwenden Sie nicht soviel, ich, als junger Techniker habe stets noch Geld besessen zum Erheben an meine Kollegen."

„Schluß." — „Stillgestanden." — „Kehrt." — — — „rrrraus!"

Meisterkollegen, Beamte, Angestellte!

Erkennt, es gibt keine Gemeinschaft mit diesen Würgern am Proletariat, schließt Euch der Front der Werktätigen und Unterdrückten an, marschiert mit ihnen, kämpft mit ihnen den letzten Kampf für die Befreiung der Menschheit!

Ein im Dienst ergrauter Meister.

Aus „Der Scheinwerfer", Seidel & Naumann, Dresden.

Eine Stapellauf-Rede, die nicht gehalten wurde

Zu der Feier anläßlich des Stapellaufs des auf der Werft Finkenwärder erbauten großen Fracht-Motorschiffes „Svealand" veröffentlichte die kommunistische Betriebszeitung einen Artikel, dem wir folgenden Auszug entnehmen:

Meine Herren und Damen!

Wieder haben unsere Werftsklaven, dank unseres fein ausgedachten „Ausbeutersystems" ein Schiff so weit fertiggestellt, daß es seinem natürlichen Element übergeben werden kann. Aus diesem Anlaß wollen wir lobend der von uns Ausgebeuteten gedenken, die, trotzdem wir ihnen die erbärmlichsten Hungerlöhne zahlten, unentwegt, ja sogar noch durch Leistungen von Ueberstunden das Wohl und Wehe ihrer Arbeitgeber im Auge hatten und sehr oft trotz der brutalsten Maßnahmen bemüßigt zu Kreuze krochen.

Bei dem Bau dieses herrlichen Schiffes hat es auch einige Tote gegeben. Blut ist in reichlichem Maße geflossen, weil sehr viele Proleten dabei verunglückt sind.

Mit freudiger Genugtuung müssen wir feststellen, daß trotz der ungeheuren Massen vor Arbeit, die geleistet worden ist, auch nicht im geringsten unser Lebensgeschäft gestört wurde; das Blut, das geflossen ist, ist auch nicht unser Blut, sondern nur Arbeiterblut gewesen. Wir leben aber, Gott sei Dank! in einem Wirtschaftssystem, in dem es uns möglich ist, durch ein Telephongespräch sofort Ersatz zu bekommen.

Nur einige Male versuchten unsere Sklaven gegen ihre Ausbeutung sich aufzulehnen. Wir sind aber glücklicherweise immer noch Herren der Lage geblieben.

In der Hoffnung, daß die Arbeiterschaft sich auch fernerhin zu ihrem Hungerlohn von uns willig ausbeuten läßt, damit wir und unsere Nachkommen für alle Zeiten unser Schlemmerleben weiterführen können, das, meine Damen und Herren ist das, was wir Kapitalisten für die Arbeiterschaft zu tun bereit sind.

Und trotzdem sagen diese Arbeiter immer, ein Kapitalist habe kein Herz!

In der festen Hoffnung, daß das, was ich soeben ausgesprochen habe, in Erfüllung geht, übergebe ich dieses Schiff, das uns keinen Tropfen Schweiß gekostet hat, seinem natürlichen Element.

Sie meine Damen und Herren, die Sie mit Ausdauer sich der anstrengenden Tätigkeit des Zusehens beim Stapellauf ausgesetzt haben, lade ich hiermit zu einem feucht-fröhlichen Unterhaltungsabend bei Sekt und sonstigen delikaten Sachen nach dem Hotel „Atlantic" ein, damit sie sich von dieser „Arbeit erholen können".

Aus „Die rote Fahne" der Deutschen Werft Finkenwärder, Hamburg.

Die Jagd nach dem Farbenkumpel!

Die Direktion der Leverkusener Farbwerke hatte einen wütenden Anschlag unternommen, wonach jede Arbeiterfamilie, bei der die Betriebszeitung gefunden wird, bis ins dritte Glied verfolgt werden soll. Im neuen „Farbenkumpel" lesen wir die folgende Antwort auf die Unternehmerhatz:

„Die Jägerei soll nach den Aussagen eines erfahrenen Jägers keineswegs einfach und leicht sein. Hauptsächlich dann, wenn das Wild äußerst vorsichtig ist und sich kein Salz auf den Schwanz streuen läßt. Daß dieser Ausspruch eine gewisse philosophische Weisheit in sich birgt, dürften auch die Wiesdorfer Kriminalbeamten, vom hinkenden, krummen Kaping an bis zum vollgefressenen Ebbinghaus, erfahren haben. Schon seit Monaten befinden sich diese Schnüffler im Bunde mit den Blauröcken auf der Jagd nach dem „Farbenkumpel".

Es dürfte der Leverkusener Arbeiterschaft nicht unbekannt sein, daß die Betriebszeitung, der „Leverkusener Farbenkumpel", seit vielen Monaten immer das schreibt, was wahr und den Farbengewaltige unangenehm ist. Und gewöhnlich dann erscheint, wenn es der Farbwerksdirektorium nicht paßt. Die Wahrheit.

Abendgebet des Direktors Bosch

Jesus, meine Zuversicht,
Im Werk, da sitzt ein Bösewicht,
Der schilt uns „Mörder Kapital"
Im „Anilinar" illegal.
In allen Schränken, Kasten, Kisten,
Da sitzen böse Kommunisten.
Ich kann nicht mehr in Ruhe
Weil sie mich überall erblicken.
Maria, Himmelskönigin,
Ich habe nur den einen Sinn:
Profit zu schinden — auszubeuten,
Und mir ein Pressterleben zu bereiten.
Du hast die Unschuld, bitt' für mich,
Das Leben ist jetzt fürchterlich.
Geh hin zu Deinem Schwiegervater
Und flieh um Gnade, Alma Mater.
Laß doch die KPD. verschwinden
In der Hölle tiefsten Gründen.
O, heilige Dreieinigkeit
Von nun an bis in Ewigkeit!
Amen!

Aus dem „Anilinar", Ludwigshafen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250224-10/fragment/page=0005

Halle und Saalkreis

Achtung, Parteimitglieder!

Die Werbewoche für die Erhöhung der „Klassenkampf"-Leser hat am 22. Februar begonnen. Am Sonntag, dem 1. März, soll diese Werbewoche mit einem Groß-Werbetag seinen Höhepunkt erreichen. Wenn auch die bisherigen Werbeerfolge ein befriedigendes Resultat gezeigt hatten, so steht doch zweifellos fest, daß es noch eine ganze Anzahl Arbeiterwohnungen gibt, wo die bürgerliche, einschließlich der sozialdemokratischen Presse noch zu finden ist. Diese Tatsache muß uns Veranlassung sein, in noch stärkerem Maße die Werbetätigkeit für das einzige Arbeiterblatt, den „Klassenkampf", zu steigern.

Die Situation für Werbung neuer „Klassenkampf"-Leser ist außerordentlich günstig. Die schamlosen Betrugsmanöver der Schwerindustriellen und der Korruptionssumpf der Barmat-Sozialisten geben uns die besten Propagandamöglichkeiten.

Am Donnerstag, dem 26. Februar, abends 8 Uhr, finden in allen Distrikten Versammlungen statt, die sich mit den letzten Vorbereitungen zu einer intensiven, planmäßigen Werbearbeit für den „Klassenkampf" zu beschäftigen haben. Alle Genossen müssen zu dieser Versammlung erscheinen.

Ortsleitung KPD. Halle.

Sie rüsten zum Bürgerkrieg!

Gestern war ein großer Tag für das hallische Spießbürgertum. Gestern leuchteten noch einmal die Augen alter treupreußischer Beamtenseelen. Gestern wackelten noch einmal die Wänste vollgefressener Bürger. Und gestern gingen noch einmal so flott die Mäuler der hallischen Bourgeoisiedamen, die in ihrem Leben noch keinen Finger zur Arbeit krumm machten. Gestern nahmen einen ganz besonders blöden Ausdruck an die schmißverletzten Wangen, die an Ochsen erinnernden Mäuler farbengeschmückter, kleinbemützter Studenten. Und noch einmal tobten die kleinsten Gymnasiasten, denen in ihren republikanischen Schulen, diesen Heimstätten der Züchtung des Arbeitermordes, von Jugend auf der „Geist" der Bourgeoisie eingetrichtert wird. Denn gestern zog die Reichswehr durch Halle, mit Pfeifen und Trompeten ...

Ja, es war ein großer Tag. Das ganze hallische Bürgertum vom Urahnen bis zum Säugling bekränzte die Straßen. Stahlhelm, Jungdo und das übrige Arbeitermördergesindel waren herbeigeeilt, um die zu begrüßen, unter denen der Geist des „Stahlhelm" am besten sich eingenistet hat, jener Geist, den das hallische Proletariat nur zu gut kennt. Das war Noskes Reichswehr, die Reichswehr desselben Noske, der an die 20 000 Proleten abkillte.

Und man konnte es sehen und hören, wie der Geist des Stahlhelm in der Reichswehr eingezogen ist. Nicht allein, daß, wie man uns mitteilt, Stahlhelmkompagnien an den Uebungen um Sangerhausen herum teilgenommen haben sollen, auch äußerlich kam es zum Ausdruck dadurch, daß diese verführten Proleten im Rock der Republik dem Stahlhelm begeistert Heil! Heil! zuriefen. Diese Reichswehr ist stahlhelmitisch-wilhelmitisch durch und durch. Der Geist der wilhelminischen Offiziere vom Stahlhelm — das ist auch der Geist der republikanischen Reichswehr.

Anders denkt über den Durchzug der Reichswehr durch Halle die Arbeiterschaft. Wer das herablassende Lächeln der hallischen Arbeiter, die dem Zug begegneten, gesehen hat, dem kam wieder zum Bewußtsein:

Das hallische Proletariat kann nicht niedergeschlagen werden trotz Pulver und Blei!

Das hallische Proletariat hat ja auch die „Segnungen" der Noskiden zur Genüge kennengelernt damals, als der Sozialdemokrat Thiele mit Maercker im März 1921 an der Spitze der Reichswehr in Halle einzogen. **Diese Zeiten hat das hallische Proletariat noch nicht vergessen.**

Wenn gestern die Reichswehr Halle durchzog, nachdem sie große Manöver im Sangerhäuser Gebiet abgehalten, so wußte die hallische Arbeiterschaft, was das zu bedeuten hatte.

Die Bourgeoisie rüstet zum Bürgerkrieg gegen das deutsche Proletariat!

Doch das Proletariat hat aus den vergangenen Kämpfen gelernt. Nicht noch einmal wird es sich niederknüppeln lassen. Und dann wird einst der Zug kommen, wo die Rote Klassenarmee des Proletariats die Straßen von Halle durchzieht. Dann werden die Massen des Proletariats die Straßen bekränzen, wenn die Rote Armee durch die Straßen zieht. **Denn diese Rote Armee wird sein die Kampfarmee des Proletariats gegen das deutsche und gegen das internationale Kapital, wird sein eine Klassenarmee des deutschen und des internationalen Proletariats!**

*

(Arbeiterkorrespondenz)

[illegible]ern mittag ¾1 Uhr zogen, über Nietleben kommend, drei [illegible]ronen der Reichswehr in Halle ein, um hier auf dem Bahnhof [illegible]den zu werden. Als erster erschien, hoch zu Roß, der Paukenschläger, hinter ihm der Musikmeister mit der Kapelle und die drei [illegible]onen. Am Schluß des Zuges folgten Maschinengewehr-, Feldküchen und Geräte- und Packwagen. Die Sipo hatte etwas zu tun bekommen. Der Zug bewegte sich durch die [illegible]der Straße, Robert-Franz-Straße, Alte Promenade, Magde[illegible]-Straße nach dem Güterbahnhof.

*

[illegible] schreibt uns ein Arbeiter aus Kelbra:

[illegible]er Woche vom 15. bis 21. Februar fanden im ganzen [illegible] Sangerhausen Truppenübungen der [illegible]wehr statt. Es handelt sich um Truppen des 12. Infanterie-Regiments Halberstadt, des 15. Infanterie-Regiments [illegible]sen (Thüringen), des 4. Pionier-Bataillons Magde[illegible] der Quedlinburger Infanterie. Weiter nahmen an den [illegible]teil leichte und schwere M.-G.-Abteilungen, sowie Ar[illegible]nd Kavallerie-Abteilungen. Die Uebungen nahmen ihren [illegible] hier in Kelbra (Kyffhäuser), wo Waldübungen ge[illegible]urden. Dann zogen die Truppen weiter nach Wall[illegible]-Sangerhausen bis nach Allstedt.

Waldübungen im Kyffhäuser-Gebirge war auch eine [illegible]lm-Kompagnie beteiligt, und zwar vom Stahlhelm von Frankenhausen am Kyffhäuser.

[illegible]t der Stahlhelm die Gelegenheit, sich zusammen mit der [illegible]ischen Reichswehr auszubilden, um später desto besser die Arbeiterschaft niederknüppeln zu können. Denn die [illegible] veranstaltet man wahrhaftig nicht aus langer Weile. [illegible] **bewußt zum Bürgerkrieg gegen uns deutsche Arbeiter.**

Das Verbrechen gegen die Opfer der Wohnungsnot

Keine Luxus-Stadthalle — fordert Wohnungsbau!

Die Einbringung der Magistratsvorlage auf Bereitstellung von weiteren Mitteln zur Bearbeitung des Planes zur Errichtung des Stadthallen-Neubaues auf dem Gelände der Bergschenke, hat wie eine Bombe in den Kreisen gewirkt, die dem Magistrat keine Gefolgschaft leisten wollen. Seien es die Stadtbewohner, die trotz langer Anwartschaft, trotz der lauten Versprechungen im Kriege und an seinem Ende noch immer keine Wohnung haben. Seien es die Tausende von Familien, die — wiederum infolge des Wohnungsmangels — in feuchten, dunklen, stinkigen Elendslöchern hausen müssen. Seien es die Künstlerkreise, die weder den Platz in Cröllwitz noch das Architektenmonopol für den Stadtbaurat Jost als eine dem Projekt dienliche Lösung ansehen. Sei es endlich die große Zahl der kleinen Gewerbetreibenden, die genau wissen, daß sie von der geplanten Luxus-Stadthalle zwar keinerlei wirtschaftliche Vorteile haben werden, sie aber todsicher zur Aufbringung der Bausumme bzw. zu ihrer Verzinsung wesentlich erhöhte Realsteuern zahlen müssen.

Diese Kreise der städtischen Einwohnerschaft sind Gegner des Stadthallenprojektes. Zusammen mit den breiten Massen der Arbeiterschaft, die aus klarer politischer Einstellung über die Aufgaben der hallischen Stadtverwaltung Gegner des Magistratsprojektes sind, bilden sie die ungeheure Mehrheit der städtischen Bevölkerung. Deswegen haben wir an dieser Stelle neulich schon die Frage aufgeworfen, woher der Magistrat bei solcher Gegnerschaft den Mut nimmt zu der Millionenvorlage zum Stadthallenbau.

Offensichtlich spekuliert er auf Gedankenlosigkeit und Gleichgültigkeit bei der breiten Masse. Und offenbar hat er in der

hallischen Presse

zur Herbeiführung dieses Zustandes willkommene Unterstützung bekommen. Die hat damals, als die Stadthallenangelegenheit wirklich nur erst Projekt war, in allen Tonarten und Interessentensprachen laut genug geschrien. Jetzt aber, nachdem die Herren Rive, Stedtner und Lehmann das Machtwort im Namen der oberen Zehntausend für den Stadthallenbau in Cröllwitz gesprochen haben, haben die Blätter von der „H. Z." bis zum „Volksblatt" allesamt die Sprache verloren. Nur die „Allgemeine Zeitung", das deutschnationale Blatt der bürgerblock-demokratischen Besitzer von Geldverleihinstituten, das Organ der großen Unternehmer, die bei dem Stadthallenbau ein gutes Geschäft machen wollen, hat — selbstverständlich — für die Schaffung jener guten Verdienst- und Amüsiermöglichkeit inzwischen noch eine Fanfare geblasen.

Die Absicht des Schweigens ist klar. Man will die breite Oeffentlichkeit über das Unverantwortliche des Magistratsunternehmens hinwegtäuschen. Man tut so, als ob die jetzt eingebrachte Vorlage auf Bereitstellung weiterer Mittel zur Fortführung des Bauprojekts nicht die endgültige Zustimmung zum Vier-Millionen-Projekt des Magistrats bedeutete. Was sie in Wirklichkeit ist. Das beweist ja auch die ausführliche polemische Begründung der gegenwärtigen Magistratsvorlage. Wer sie annimmt, erklärt damit seine grundsätzliche Zustimmung, verpflichtet sich, auch später bei den Entscheidungen über die Geldbeschaffungsvorlagen mit dem Magistrat zu gehen, die Begünstigung der besitzenden vergnügungssüchtigen Kreise der Stadt, die Belastung der Mittelschichten und die Verhöhnung der Wohnungslosen mitzumachen. Eine Mehrheit in der Stadtverordnetenversammlung am nächsten Montag gibt dem Magistrat überhaupt erst die Plattform für seine Hauptvorlage.

Auch das „Volksblatt" schweigt. Weshalb wohl?

Ist den SPD.-Herrschaften um Petersdorff, Müller und Kasparek, die in der letzten Stadtverordnetensitzung ihre Stadthallen-Millionen-Bewilligungsfreudigkeit dem „ihnen so gut gefallenden Magistrat" laut genug verkündeten, inzwischen von den Proleten aus den Betrieben, den Wohnungslosen, Kriegsopfern beigebracht worden, daß die Zustimmung zur Stadthallenfrage ein Verbrechen gegen das gerade in Halle so schlecht wohnende arbeitende Volk darstellen wird? Aber wir zweifeln nicht daran, daß die sozialdemokratische Fraktion der Stadtverordnetenversammlung ihre Lakaienrolle gegenüber Magistrat und großkapitalistischer Bourgeoisie unentwegt weiter spielen, daß sie auf die Forderungen der Wohnungslosen nach verstärktem Wohnungsneubau pfeifen wird. Ein Hund kann eben nur mit dem Schweife wedeln und des Herrn Stiefel lecken.

Je mehr Presse und SPD. die Wahrheit über die Bedeutung der kommenden Entscheidung unterschlägt, um so lauter muß derjenige Teil der städtischen Bevölkerung, der statt des Prunkbaues einer Luxus-Stadthalle den Bau von gesunden Familienwohnungen fordert, die Stimme des Protestes gegen den Plan des Magistrats erheben. Deshalb lautet für ihn die Parole:

In die öffentliche Versammlung Mittwoch abend im Wintergarten!

Zur Nachahmung!

(Eig. Drahtm.) Breslau, 24. Februar.

Das bisherige Ergebnis der Werbewoche für die „Schlesische Arbeiter-Zeitung sind 1800 neue Abonnenten.

*

Gestern erst konnten wir berichten, daß unser Bruderblatt, die „Schlesische Arbeiter-Zeitung", 1010 neue Abonnenten gewonnen hätte. In einem Tage hat sich die Zahl von 1010 auf 1800 erhöht.

Genossen und Genossinnen!

Nehmt Euch ein Beispiel an Euren schlesischen Genossen! Im Bezirk Halle-Merseburg kann und muß das schlesische Ergebnis noch übertroffen werden.

Alles heraus für den „Klassenkampf"!

Der Weg der „Tscheka" von Leipzig nach Halle

Cholerabazillen in der Weinhandlung Max Stein, Alte Promenade?

Es war gestern mittag gegen 3½ Uhr, als plötzlich das Telephon der Redaktion des „Klassenkampf" schrillte. — — —

„Hier ist „Redaktion des Klassenkampf. Wer ist dort?"

„Hier ist Stein, Alte Promenade. — — Ich möchte Ihnen von einem Mord berichten!"

„Einen Augenblick, bitte!" (Der Redakteur nimmt schnell Bleistift und Papier zur Hand.) „So, bitte, wollen Sie bitte berichten!"

„Hier ist Stein, Alte Promenade. Ich möchte Ihnen von einem Mord berichten, der sich gestern ereignet hat. — — — Es ist eine Gemeinheit! — — — Ihr Partei muß vernichtet werden! — — — Muß vom Erdboden verschwinden! — — — Sie müssen vertilgt werden! — — — Der Mann ist Familienvater — — hat sich nie um Politik gekümmert! — — Ihre Leute sind Verbrecher! — — Mörder! — — Sie müssen alle vernichtet werden! — — Es ist eine Schande!!! — —"

Die Redaktion: „Aber erlauben Sie mal. Wollen Sie nicht etwas zusammenhängender sprechen? — — Hallo! — —

Herr Stein hat den Hörer bereits angehängt.

*

Das Gespräch war mystisch genug, um die Angelegenheit weiter zu verfolgen. So riefen wir zunächst die hiesige Kriminalpolizei an, der aber von einem Mord nichts bekannt war. Es war keine andere Möglichkeit mehr gegeben, als noch einmal diesen mysteriösen Herrn Stein anzurufen. Also das Adreßbuch her, und da fand sich unter den vielen „Steinen" folgender, der mit dem Telephonpartner identisch sein konnte.

Max Stein, Wein-Großhandlung, Niederlage der Firma Fertsch & Simon, Alte Promenade 8. Erdg. (Tel. 2331) usw.

Wir verbanden uns also mit der Nummer 2331, und als sich Max Stein meldet, wickelt sich folgende, wiederum ganz mystische Unterhaltung ab:

„Hier ist die Redaktion des „Klassenkampf". Würden Sie uns bitte Auskunft geben, ob Sie vor zirka einer halben Stunde ein Telephongespräch mit uns geführt haben?"

Max Stein: „Jawohl, das habe ich!"

Redaktion: „Sie wollten uns doch von einem Mord berichten? Wir sind leider aus Ihrem ersten Gespräch nicht klug geworden. Sie haben uns von keinem Mord berichtet, sondern uns nur Schimpfworte ohne Zusammenhang zugerufen. Die Kriminalpolizei weiß zum Beispiel von einem Mord nichts!"

Max Stein: „Wenn ich auch erregt bin, so weiß ich doch, was ich sage. — — Jawohl, Ihre Leute waren es! — — Das sind Verbrecher! — — Sie haben gestern einen Menschen ermordet, der sich nie um Politik gekümmert hat!"

Redaktion: „Wie kommt es, daß die Kriminalpolizei von dem Vorfall nichts weiß?"

Max Stein: „Ach so, das war in Schkeuditz, nicht hier. In Schkeuditz ist er ermordet von Ihren Verbrechern!" — —

Redaktion: „Aber woraus schließen Sie denn, daß er von unseren Leuten ermordet wurde. Sie sagten doch selbst, daß sich der Mann niemals um Politik gekümmert habe. Die Tat muß doch aber einen Grund gehabt haben?"

Max Stein: „Jawohl, hat sie auch! Der Mann war in einer rechtsstehenden nationalen Partei, und darum wurde er von Ihren Leuten ermordet — — überfallen. — — Er ist tot!" (Max Stein scheint am Telephon zu toben, denn wir kamen nicht mehr zu Worte und hörten nur noch): „Ihre Partei besteht nur aus Verbrechern — — Die Tscheka! — — Die Tscheka! — — Man sieht es ja! Die Tscheka!"

Wir müssen lachen und hängen den Hörer an, da es Zeitvergeudung ist, sich mit einer scheinbar schwer hysterischen Person zu unterhalten. **Auf telephonische Anfragen erklärt uns die Polizeiverwaltung in Schkeuditz, daß allerdings dort ein Bürger der Stadt an schweren Verletzungen gestorben sei, daß der Grund aber noch** aufgeklärt werden müsse. Weiter konnten wir bisher nichts ermitteln.

*

Es scheint bald so, als haben die Cholerabazillen der „Tscheka" schon ihren Marsch von Leipzig nach Halle angetreten und sich im Weinkeller der Firma Max Stein, Alte Promenade, eingenistet. Herr Stein hat dann vielleicht in etwas übermäßiger Weise diesen infizierten Wein probiert und hatte gerade noch Gelegenheit, der Redaktion des „Klassenkampf" etwas von Mord und „Tscheka" zu erzählen, ehe er selbst ein Opfer dieser Cholerabazillen (Delirium tremens) wurde.

Sie schließen von sich auf andere

Gemeine Verleumdung des „Volksblatt" gegen den Krankenkassenvorstand

Das „Volksblatt" ist ob des glänzenden Sieges der revolutionären Liste für die Krankenkassenwahl so betreten, daß ihm zunächst die Luft ausgeht. Hat doch die hallische Arbeiterschaft bewiesen, daß die demagogischen Spitzfindigkeiten der Graefe und Konsorten keine Erfolge erzielen konnten. Denn es waren insbesondere Arbeiter, die von ihrem Wahlrecht Gebrauch machten. Die Angestellten sind nur zum geringen Teil in der Allgemeinen Ortskrankenkasse organisiert; sie suchen ihre Vertretung größtenteils nur in den Ersatzkassen, die ihnen nicht im entferntesten das gewähren, was die Allgemeine Ortskrankenkasse zu leisten vermag. Nun muß die SPD. mit ihrer schmählich hinten heruntergefallenen ADGB.-Liste aber zu einem Mittel greifen, um ihre Wut über den revolutionären Sieg auszulassen. Und so unterstellt sie dem Vorstand der Krankenkasse in verleumderischer Weise, **er habe die Wahl zu seinen Gunsten „korrigiert".** Eine schmutzigere Taktik ist wahrlich noch nicht dagewesen, obgleich man vom „Volksblatt" schon allerlei Barmat-Duftiges gewohnt ist.

Dagegen wirken die Gelben mit ihrer in der „Allgemeinen Zeitung" aufgestellten idiotischen Behauptung, von einer „Niederlage" der „Kommunisten", lächerlich. Wie diese eine solche „Niederlage" konstruieren wollen, ist ein Rätsel: war doch bei der vorigen Wahl überhaupt nur eine Liste vorhanden, wo heute zwei sind; und die Christlichen, Hirsch-Dunckerschen und Vaterländischen haben diesmal zusammen sogar ein Mandat weniger als bei der letzten Wahl. Daß aber die Listentrennung in eine revolutionäre und eine reformistische Liste für einen Gelben, wie Zwanzig zum Beispiel, unverständlich erscheint, mag begreiflich sein: die klassenbewußten hallischen Arbeiter wissen, daß es einer historischen Notwendigkeit entsprach. Sie haben durch ihre 40 Mandate den Kampf angesagt, sowohl den gelben Scharfmacherverbänden als auch der schwarzrotgelben Gewerkschaftsbureaukratie, deren Hauptaufgabe darin besteht, ehrliche Arbeiter zu verleumden und ihre Aktionen durch Haß und Lüge zunichte zu machen.

„Hammer, Sichel und Schwarz-Weiß-Rot"

„Einheitsfront und Korruption"

Unter dieser Ueberschrift brachte das Käseblättchen vom Harz eine Zuschrift, in welcher behauptet wurde, daß ein Aufsichtsratsmitglied des Allgemeinen Konsumvereins von Halle, der gleichzeitig Aquisiteur der Produktivgenossenschaft ist, seine Stellung als Aufsichtsratsmitglied benutzt habe, auf Lieferanten des Konsumvereins Druck auszuüben, damit der Produktiv-Genossenschaft Druckaufträge zugeführt werden. Wörtlich steht in diesem Artikel:

„. . . . er sei Aufsichtsratsmitglied im Allgemeinen Konsumverein und würde seinen Einfluß dafür einsetzen, daß die Firma die Lieferung erhalte, wenn sie vorher einen angemessenen Posten Drucksachen bei der Produktiv-Genossenschaft bestelle, für die er gleichzeitig Aquisiteur sei. Die Firma habe unter diesem Druck selbstverständlich die Drucksachen bestellt, erst daraufhin habe ihr der Konsumverein den Lieferungsauftrag gegeben."

In einem Artikel vom 18. Februar 1925 mußte das Schmierblatt schon einen Teil widerrufen, nämlich, daß die Geschäftsverbindung nicht erst bestehe seit dem Oktober 1924, wo sich dieser Fall zugetragen habe, sondern die Geschäftsverbindung schon lange im Gange sei. Durch diese Erklärung haben sich die elenden Verläumder selbst gerichtet; denn es wurde dem Artikel jede Unterlage dadurch entzogen. Um aber der Angelegenheit auf den Grund zu gehen, wurde die betreffende Firma und der Angestellte des Bäckerverbandes, Biele, der Inspirator des Artikels, vom Aufsichtsrats-Vorsitzenden geladen, um für das zu stehen, was in dem Artikel gesagt wurde. Und hier erfolgte das feige Zurückweichen; denn wörtlich erklärte der Herr Biele:

„Ich habe nicht den Namen Müller und Aufsichtsratsmitglied gesagt, wenn das in dem Artikel steht, so kann ich nichts dafür, dann hat es die Redaktion dazugeschmiert, sondern ich habe nur gesagt, daß ein Herr von der Produktiv-Genossenschaft es gewesen sei."

Jetzt, wo die Helden von der traurigen Gestalt gestellt werden, ergreifen sie feige die Flucht. Jedenfalls hat die Aussprache er-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250224-10/fragment/page=0006

geben, daß diese Konsorten nicht in der Lage waren, dem Genossen Otto Müller etwas nachzuweisen, was gegen die Geschäftspraktiken verstoßen hätte.

Bei dieser Gelegenheit wurde aber ein genialer sozialdemokratischer Gewerkschaftsbeamter in herrlicher Größe vorgeführt. Er warf den anwesenden Inhabern der betreffenden Firma vor, sie hätten die Tarife gebrochen, 1. weil sie angeblich keine Tariflöhne zahlen, was aber unwidersprochen widerlegt wurde, 2. weil die Firma nicht dafür sorge, daß ein Betriebsrat gebildet würde, und 3. weil die Firma nicht dafür sorge, daß sich die Arbeiter organisieren. Also ausgerechnet der Arbeitgeber soll die Aufgaben der Gewerkschaften durchführen. Und nun kann man verstehen, warum die Gewerkschaftsbonzen nicht in der Lage sind, wirkliche Gewerkschaftskämpfe zu organisieren, weil sie die Aufgaben der Gewerkschaften den Arbeitgebern zumuten. Herr Biele, Angestellter des Bäckerverbandes, lassen Sie sich Ihr Lehrgeld wiedergeben und studieren Sie erst mal die gewerkschaftlichen Grundsätze, ehe sie es wagen, Arbeiter bei den Arbeitgebern zu vertreten. Den Gewerkschaftsmitgliedern des Bäckerverbandes aber gratulieren wir zu ihrem Gewerkschaftsvertreter.

Die ganze schmutzige Angelegenheit war ja nur deswegen aufgezogen, um die Leser des „Volksblatt" über die ungeheuren Korruptionsskandale der Sozialdemokratischen Partei hinwegzutäuschen. Die Barmat-Weis-Bauer-Heilmann-Skandale brechen dieser bürgerlichen Partei den letzten Kredit bei ehrlichen Arbeitern zu nehmen, deshalb verfahren sie nach dem Grundsatze: „Verleumde nur darauf zu, es wird schon etwas hängen bleiben." Zum Teufel mit dieser Gesellschaft.

Endlich trepieren

soll, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, am 28. Februar der „Mitteldeutsche Kurier". Der „Mitteldeutsche Kurier" war ein typisches Kapitalistenblättchen demokratischer Couleur und unterschied sich nur wenig vom hallischen Harzer Käseblättchen. Die Auflage des „M. K." betrug in letzter Zeit nur noch 700 Exemplare. Die Arbeiterschaft wird dem „Mitteldeutschen Kurier", wie jedem anderen Kapitalistenblatt nach der Art der „Hallescheen Zeitung", des „Volksblatt", der „Allgemeinen Zeitung", des „Skandal-Anzeigers" („Hallische Nachrichten") usw., keine Träne nachweinen. Kein Arbeiter wird das neue, an Stelle des „Mitteldeutschen Kurier" zunächst einmal wöchentlich erscheinende Blättchen „Politischer Wegweiser" (für Dumme!) auch nur anspucken. **Für jeden Arbeiter gibt es nur im Bezirk Halle-Merseburg nur eine Zeitung, die seine Interessen vertritt, den „Klassenkampf"!**

Selbstmord eines Greises

Der Polizeibericht gibt bekannt:

Am 22. Februar, gegen 7 Uhr vormittags, wurde in den Pulverweiden ein alleinstehender 57jähriger Mann erhängt aufgefunden. Die Leiche wurde nach dem Südfriedhof übergeführt. Ueber den Grund zu dem Selbstmord, um den es sich zweifellos handelt, ist nichts bekannt.

Ueber den Grund ist nichts bekannt. Diese Angabe des Polizeiberichts kann man immer lesen, wenn ein Prolet aus Verzweiflung über die Segnungen dieses Wirtschaftssystems seinem Leben freiwillig ein Ende macht. Auch diese Leiche ist eine Anklage gegen den bürgerlichen Staat, der seine Alten und Abgearbeiteten schutzlos dem Elend preisgibt.

*

Am 22. Februar, gegen 5.30 Uhr nachmittags, wurde in der Giebichensteiner Straße am „Emilienheim" eine 68jährige Frau auf einem Spaziergang von Herzschlag betroffen. Ein sofort hinzugezogener Arzt konnte nur noch den eingetretenen Tod feststellen.

*

Vor dem Grundstück Merseburger Straße 158 erlitt am 22. Februar, gegen 6.20 Uhr nachmittags, eine 72jährige Witwe einen Ohnmachtsanfall. Da sie sich nicht erholte, mußte der Krankenwagen herbeigerufen werden, der sie nach ihrer Wohnung brachte.

* **Auf dem Hund.** Eine interessante Rubrik in den „Hallischen Nachrichten" sind die „Vereinsnachrichten". Was da zum Zwecke des Abonnentenfanges unter der Spezies „Vereinsmeier" alles wie Kraut und Schmierkäse zusammengemischt wird, ist zum Schreien. Am Sonnabend z. B. marschierten da auf: die Volksbühne, Kantgesellschaft, Methodistengemeinde und Masbasnan, dann mit einem besonders langen Satz, sinnig zwischen Kneippverein und Republikanischem Frauenbund, die Deutschnationale Volkspartei, endlich nach den diversen Stahlhelm-, Landsturm-, Ulanen- und Leichter Munitionskolonnenvereine i. E., der Dobermannpinscherverein. Das wäre ein Verein von Dobermannpinschern — könnte man man meinen — aber gemeint sind natürlich die Hundebesitzer. Die sollen einen Vortrag hören von einem Major Most, Sachverständiger für Hundewesen bei der obersten Heeresleitung. Ein großes — Tier — Genie also, sozusagen der Mann, der durch Hunde und mit Hundeverstand das glorreiche Unternehmen der Firma Wilhelm, Hindenburg, Ludendorff & Co. mit auf den Hund gebracht hat. Diese Dobermannpinscherleute scheinen bei der Redaktion der „H. N." einen besonders großen Stein im Brett zu haben, einen ungefähr so großen, wie die Deutschnationalen. Denn ihre Reklamenotiz steht gleich zweimal untereinander! — Was, das sei ein Ausfluß der Hundenatur dieser „unparteilichen" Zeitungskulis? Ausgeschlossen! Gehorsam vor dem Hundesachverständigen Major, nichts weiter.

* **Heeresrentenzahlung durch die Post.** Die Zahlung der Heeresrenten für Monat März findet beim Postamt 2, Thielenstraße 2a, wie folgt statt: am 26. Februar für die R-Rentenempfänger, am 27. Februar für die H-Rentenempfänger, am 28. Februar für die Nachzügler. Zahlzeit: 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags.

* **Verloren.** Am Sonnabend, dem 14. Februar, wurden, anläßlich eines Ueberfalles, von einem Parteikassierer Beitragsmarken und bares Geld verloren. Der Finder wird gebeten, das Markenmaterial und Geld auf dem Ortssekretariat abzugeben. Um einem Mißbrauch der Marken vorzubeugen, machen wir alle Mitglieder darauf aufmerksam, daß Marken nur bei den bekannten Kassierern entnommen werden dürfen. Die Ortsleitung der KPD.

* **Ueberfahren.** Am 21. Februar wurde gegen 4.10 Uhr nachmittags ein 15jähriges Mädchen in der Leipziger Straße vor dem Grundstück Nr. 92 von einem Personenkraftwagen überfahren. Das Mädchen erlitt erhebliche äußere und auch innere Verletzungen. Es wurde sofort mit dem Kraftwagen der Klinik zugeführt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

* **Die Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten- und Anwärter** gibt bekannt, daß am Freitag, dem 27. Februar, abends 8 Uhr, im „Wintergarten" eine öffentliche Versammlung stattfindet, in der der Vizepräsident der österreichischen Bundesbahnen, Smeykal, über Eisenbahnfragen sprechen wird.

Aus der Partei

Das Mitglied Rudolf Kloberdanz ist hiermit wegen parteischädigenden Verhaltens aus Jugend und Partei ausgeschlossen.

BL. der KJD., BL. der KPD. Halle-Merseburg.

Aus der Jugendbewegung

An alle ÜV.-Leitungen, Ortsgruppen und Betriebszellen!

Die am Sonntag, dem 1. März, stattfindenden Arbeitskonferenzen finden in folgenden Orten statt:

für Halle, Saalkreis, Merseburg, Wittenberg in Halle, Produktiv-Genossenschaft, Lerchenfeldstraße 14;

Alle Funktionäre fordern wir auf, zu erscheinen. Berichte sind unbedingt mitzubringen.

BL. der KJD., Halle-Merseburg.

*

Kommunistische Jugend, Ortsgruppe Halle

Heute, Dienstag, abends ½8 Uhr in der bekannten Turnhalle Turnen.

Der für Mittwoch, den 25. Februar angesetzte Bildungskursus muß umständehalber ausfallen. Alle Genossen beteiligen sich an der öffentlichen Versammlung im „Wintergarten".

Löbejün

Im Oktober vorigen Jahres fand hier ein Werbetag des Roten Frontkämpferbundes statt. Der hallische Spielmannszug marschierte mit den Löbejüner Kameraden in unser Städtchen ein. Da aber damals der von dem sozialdemokratischen Reichspräsidenten S. M. Fritz Ebert verhängte und von seinen Gesinnungstrabanten Severing und Hörsing vorzüglich gehandhabte Belagerungszustand noch für die freieste Republik galt, hatte die Sache ein Nachspiel für eine Anzahl Teilnehmer. Denn von diesem „roten Gesindel" die felsenfeste, göttliche Republik durch einen nicht genehmigten Umzug ins Wanken bringen zu lassen, verlangt eine recht fühlbare Strafe; Strafmandate von 11 bis 44 Mark wurden über die revolutionären „Verbrecher" verhängt. Ein rund drei Zentner schwerer Stahlhelmhäuptling soll die Anzeige erstattet haben. Und für unseren deutschen konterrevolutionär eingestellten Gerichtsapparat war es von jeher ein besonderes Vergnügen und ein gefundenes Fressen, die kommunistisch „verseuchten" Arbeiter zur Füllung der unersättlichen Gerichtskassen zu benutzen. Durch den Abbau der Schöffengerichte ist ja der für unsere Richter erstrebte Idealzustand verwirklicht worden; über die von ihnen verhängten Strafen im Einspruchstermin selbst und allein zu entscheiden. Auch ein netter Erfolg der von Sozialdemokraten mit beschlossenen Ermächtigungsgesetze. **Wann endlich wird das deutsche Arbeitervolk reif und stark genug sein, diesen wahnwitzigen Zuständen ein Ende zu machen?** Dieses fluchbeladene, arbeiterfeindliche System zu stürzen und zu vernichten, ist die hohe Aufgabe der unterdrückten Arbeiterklasse. Jeden Proleten so weit zu bringen, für dieses Ziel politisch reif zu machen, ist unsere größte, heiligste Pflicht.

Neues vom Tage

Ein Gesetzesübertreter. In Bremerhaven versuchte ein Köter seine tägliche Nahrung aus den Mülleimern zu holen, er wurde jedoch von einem Schutzmann überrascht. Der Tapsere warf seinen Gummiknüppel auf den hungrigen Köter, worauf dann dieser den Severing-Knüppel mit der Schnauze ergriff und das [illegible] — Der Schutzmann muß disziplinarisch und auf Grund eines gewissen Schutzgesetzes bestraft werden. Er hat den Severing-Knüppel, der symbolisch für Severing selbst gilt, „den Hunden zum Frak" vorgeworfen.

Das Schwein in der Villa. Ein Villenbesitzer hatte in den letzten Jahren in kleineren badischen Zeitungen, vor allem des Schwarzwaldes, durch Anzeigen eine Haus- und Pflegetochter gesucht, „möglichst schlank", volle Figur, „unabhängige Waise bevorzugt". Gelegenheit zur Erlernung des einfachen Haushalts, Nähen, Schneidern, Musik, Sport wurden in Aussicht gestellt.

Die sich meldenden jungen Mädchen hat der Herr Villenbesitzer dann nach der Reihe unter Ausnutzung ihrer Jugend und ihrer Stellung verführt. Das Schöffengericht Karlsruhe verurteilte ihn dafür zu einem Monat Gefängnis. — Die Richter des bürgerlichen Klassengerichts können sehr milde sein, wenn die Interessen ihrer Klasse nicht gefährdet sind.

Hundeliebe statt Menschenliebe. In dem neuesten Neuyorker Riesenhotel „Roosevelt" werden in den oberen Stockwerken **eigene Appartements für Hunde** eingerichtet, mit **Betichen, Bädern, eigener Küche und besonderen Wärtern.**

Neuyork ist eine bekannte Kinderhölle. Ganz nahe bei dem Hundeprachthotel werden in dunklen schmutzigen Straßen **Kinder** von Engelmacherinnen **zu Tode gequält, von Verbrechern zum Diebstahl abgerichtet.** Liegen Kinder, die **noch nie ein Betichen gehabt** haben, hungernd und frierend auf kalten Steinen. Wieviel **Galgen müssen dereinst errichtet werden für dieses hundsgemeine, verbrecherische Bourgeoisgesindel?!**

Gasexplosion in einem Braunkohlenbergwerk. In einem Braunkohlenbergwerk bei Crojetto (Italien) ereignete sich, während eben die erste Arbeitsschicht die Stollen verließ, eine Gasexplosion, durch die 17 Arbeiter vielfach schwere Brandwunden erlitten. Vor kurzem haben in demselben Bergwerk auf die gleiche Art zwei Arbeiter ihr Leben eingebüßt.

Auch in Polen gibt es Barmats. Im Sejmausschuß für das Verkehrswesen teilte der Eisenbahnminister mit, daß große Unterschlagungen in den Eisenbahndirektionen Radom und Wilna vorgekommen seien. Der Fiskus ist um eine Million Zloty geschädigt worden.

Arbeiter-Sport

Da am 1. März in Halle (Stadion) das erste **Kreismeisterschaftsspiel zwischen Kröllwitz 1. gegen Freie Turner 1. Micheleleben** stattfindet, ist laut Bezirksvorstandsbeschluß in einem Bereich von 6 Kilometer von Halle von 1 Uhr an Spielverbot verhängt. Auch dürfen Vereine innerhalb dieser Zone keine Spiele außerhalb der Zone austragen, andernfalls Bestrafung erfolgt. Dieses Verbot bezieht sich auf alle hier stattfindenden Kreismeisterschaftsspiele. — Bei diesem Spiel findet das Spiel um die Meisterschaft der 2. Klasse statt: Kröllwitz 2. gegen Teicha 1.

2. Kreis, 6. Bezirk. Kinderturnwarte. Das Uebungsmaterial für die Delegierten zum Bezirkstag ist übersteckt worden. Diejenigen, welche den Uebungsstoff nicht erhalten, müssen denselben unter Angabe, ob für Knaben oder Mädchen, bei Beifügung des Portos von Genossen W. Grube, Ammendorf, Ziegelei, anfordern.

Fichte, Ammendorf. Freitag, den 27. Februar, 8 Uhr, gemeinsame Turnstunde der 1. und 2. Abteilung im „Vereinshaus" Ammendorf.

Verantwortlich: Max Lademann, Eisleben, für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: Fritz Kroh, Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Mittwoch, den 25. Februar, im „Volkspark"

Lichtbildervortrag des „Jung-Spartakus-Bund":

„Unser Leben!"

Arbeiterkinder, kommt alle! Eintritt 10 Pfennig

Postbezieher!

Die Bestellung muß bis zum 25. d. M. für März erfolgen, da sich sonst der Bezugspreis erhöht.

Der Verlag.

Mek-Mend

30 Roman von Jim Dollar

Ganz zu Lande

Die Sonne brennt über Midletown, die Vögel zwitschern, die Bäume sind belaubt, kurz, die Natur hat sich ganz dem Kalender angepaßt, obwohl es gesagt werden muß, daß es der alten Frau mit jedem Jahre schwerer fällt.

Die Werkstatt der Holzbearbeitungsfabrik ist von Licht überflutet. Der lustige Gigant Micael Tingsmaster steht mit Schürze und Pfeife an seiner Werkbank und arbeitet munter darauf los, daß ihm die Schweißtropfen von der Stirn fallen. Das blonde Haar ist mit Spänen bedeckt, die Schürze blüht sich wie ein Segel, pfeifend fliegt der Hobel über das Holz. Die Sache wird gut, die aus der Hand Micael Tingmasters stammt, — ihre beiden winzigen Aeuglein: „M M" blinzeln den Beschauer an.

Mic betrachtete eine Weile zufrieden seine Arbeit, nahm die Pfeife aus dem Munde und sang leise vor sich hin:

Schaffen, bauen, ändern,
Des Schicksals Wege wenden,
Geboren von Arbeiterhänden —
Sachen und Dinge
Schleicht zum Feind und wacht,
Geht in Häuser und lacht,
In Banken und Räume der Pracht —
Zieht eiserne Ringe.

Wer kennt Tingsmasters Liedchen nicht? Einer nach dem andern versammelten sich die Arbeiter mit lächelnden Mienen in Mics Werkstatt.

„Nun, wie steht's, Mic? Was macht das Kreßlinglche Ding?"

Tingsmaster hob eine wundervolle, quadratische Schatulle hoch, die aus kostbarem Ebenholz gefertigt war.

„Schaut he Euch an," sagte er lächelnd, „sie muß jetzt nur noch geschnitzt und in die optische Fabrik gebracht werden, wo der Techniker Sorrow schon alles vorbereitet hat. Das Ding wird einmontiert — und die Kiste ist fertig."

„Famos," lachten die Arbeiter. „Und die Chemiker — wissen sie schon davon?"

„Auch die Chemiker werden ihre Sache machen. **Das Kind wird nicht gegen den Vater gehen — das gibt's nicht!**"

„Und kennst Du das Geheimnis, Mic?"

„Laßt mich in Frieden, ich sag's Euch doch nicht. Das geht auch über unseren Verstand. Der Techniker Sorrow hat ein pfiffiges Ding ausgedacht."

Die Arbeiter betrachteten bewundernd die Schatulle, während Mic die Späne von der Schürze strich, seine Mütze aufsetzte und auf eine halbe Stunde nach Hause ging, — die Mittagspause pflegte er zu Hause zu verbringen.

Oede und leer war es in dem kleinen Häuschen von Tingsmaster, seit die treue Beauty verschwunden war. Die Wirtschafterin stellte einen Teller mit Salat und eine Fleischbrühe auf den Tisch, füllte einen Krug mit Dünnbier und reichte ihm [illegible]. Schweigend und hastig tauchten sie ihre Löffel in die Teller, als auf einmal etwas gegen das Dachfenster schlug.

„Eine Taube!" rief Mic, warf den Löffel hin und stürzte auf den Dachboden. In der Tat, eine von Mics Brieftauben schlug mit den Flügeln gegen das Fenster.

Er ließ sie herein, streichelte sie und öffnete das kleine Säckchen an ihrer Brust.

„Sonderbar!" murmelte er, den Vogel freilassend, „keine Nachricht, weder von Bist noch von Mrs. Toter."

Er hatte es kaum ausgesprochen, da flogen eine nach der andern neun Brieftauben durchs Fenster und setzten sich mit zärtlichem Gurren auf seine Schultern. Die Tauben waren hell und [illegible], die Säckchen an ihrem Halse vollkommen intakt, aber kein einziges enthielt eine Nachricht.

„Ein Unglück!" rief Mic. Er streute den Vögeln Futter hin, brachte ihnen frisches Wasser und lief zu der nächsten Radiostation.

„Mend Mek!"

„Mek Mend! Was ist los, Mic?" fragte kurz der diensttuende Beamte, der gerade eine Depesche aufnahm.

„Schick' der ‚Amelie' ein Radio, Freund."

„An wen?"

„An den Techniker Sorrow. Das Telegramm muß so lauten: „Keine Nachrichten, vermute Unglück, in Kronstadt die größte Vorsicht geboten."

„Wird gemacht, Mic. Was kostet das Spiel?"

„Ein Menschenleben," antwortete Mic, legte zwei Finger an die Mütze und eilte nach der Fabrik.

Die Wirtschafterin aß die Hälfte der Suppe auf und sah durchs Fenster, ob Mic noch nicht zurückkam. Dann seufzte sie, kraute sich hinterm Ohr, teilte Mics Portion in zwei Hälften, aß ihre Hälfte auf und leckte den Löffel ab.

„Wir sind arme Leute, aber wir sind für die Gerechtigkeit," flüsterte sie, ging vor die Tür hinaus und wartete auf Mic. „Der liebe Junge wird gleich kommen und seinen Teil essen — genau die Hälfte."

Aber Mic kam noch immer nicht. Die alte Frau tat noch einen tiefen Seufzer, teilte den Rest wieder in zwei gleiche Teile und aß den ihrigen auf, ohne auch nur einen Tropfen von Mics Suppe zu nehmen. So fuhr sie fort, den Rest der Suppe zu teilen — es wurde schon dunkel und Mic blieb jetzt nur noch ein Löffel voll. Dann räumte die Frau seufzend das Geschirr ab und legte sich nieder, um sich auszuruhen.

Nach Schluß der Arbeit brachte Tingsmaster die von ihm gemachte Schatulle nach Hause, um hier die Extraarbeit für Kreßling zu machen; es handelte sich darum, das kostbare Holz mit der feinsten Schnitzerei zu bedecken, zahllose Vögel, Jagdhunde, Füchse, Hasen, muntere Pferde mit Jägern in großen Hüten und Federn, mit wehenden Mänieln ins Leben zu rufen. Um das Getier herum aber wollte er einen Wald mit Weiden, Pappeln, Eichen und Farnkraut schnitzen, abseits eine Hütte bauen, — kurz, er wollte solche Wunder vollbringen, daß jeder staunen und loben sollte. In der Ecke aber wollte er, für das gewöhnliche sterbliche Auge unsichtbar, zwei winzige Buchstaben unterbringen, damit seine Freunde, die Arbeiter, sie mit der Lupe erkennen und sagen sollten:

„Sieh einer den schlauen Fuchs Tingsmaster an! Wer wäre außer ihm imstande, ein solches Ding fertig zu bringen?!"

Mic zündete die Lampe an, nahm die feinsten Stichel in die Hand und summte ein Liedchen vor sich hin:

Der Wucherer Tresore,
Des Generals Kanonenrohre,
Der Reichen Schlösser Tore —
Tragen unsern Vermerk.
Die Schwielen der Väter,
Den Haß der Verräter
Rächt der schweigende Täter —
Unserer Arbeit Werk.

Die „Amelie" fährt im vollen Tempo.

Eine schöne, verschleierte junge Dame, die im Schiffsbuch mit dem Namen Katja Wassilowa eingetragen war, machte auf den männlichen Teil der Passagiere der „Amelie" einen tiefen Eindruck.

Der Kapitän Mac-Kinley, ein Engländer, stopfte sich seine Pfeife nur noch mit seinem besten Tabak. Der Steuermann mit den schlotternden Hosen legte sich Hosenträger zu. Mr. Peal aber, derselbe Mr. Peal, der den Chinesen Leitungsröhre, den Kaffern — Spirituss und die Bibel, den Neuseeländern — Spirituss, Bibel und Glasperlen, den Zulus — Bibel, Glasperlen und Ammoniak, den Russen — Mais in trockner Form, Mais als Mehl, Mais als Grieß und Mais als Zucker verkaufte, — dieser selbe Mr. Peal wurde auf einmal gesprächig wie ein russischer Emigrant.

Rotblond, elegant, in einem sandfarbigen Anzug, tadellos rasiert, mit Ausnahme des Halses, wo so viel Haare übrigblieben, um den Yankee-Stil zu wahren, — verbrachte Mr. Peal, am goldenen Knauf seines Stockes lutschend, die größte Zeit auf Deck. Sobald Mrs. Wassilowa auftauchte, pflegte Mr. Peal den goldenen Knauf aus dem Munde zu nehmen, die umherliegenden Fässer, Kisten und Säcke mit dem Stockende zu berühren und einen Vortrag über deren Inhalt, Gewicht, Einkaufspreis und den zu erzielenden Gewinn zu halten. Mr. Peal nannte seine Rede einen öffentlichen Vortrag

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250224-10/fragment/page=0007

„Jung-Spartakus“

An alle Arbeitereltern und Arbeiterkinder

Der Jung-Spartakus-Bund ist das für die Arbeiterkinder, was die Kommunistische Partei für die erwachsenen Proletarier ist: Der Führer im proletarischen Befreiungskampfe, der Wegweiser auf dem Wege zu dem Ziel: Kommunismus. Genau so, wie die Kommunistische Partei rücksichtslos die Kapitalisten und deren Mietlinge bekämpft, die Massen der Proleten aufrüttelt und schart um das Banner Lenins, genau so bekämpft der Jung-Spartakus-Bund den Kapitalismus in der Schule, weil er dort am deutlichsten und rücksichtslosesten an die Arbeiterkinder herantritt. Er verrichtet kommunistische Aufklärungsarbeit unter den Arbeiterkindern und gewinnt sie für die kommunistische Idee. Der JSB. ruft den Arbeitereltern zu: Unterstützt uns in unserem Kampfe, seid nicht gleichgültig, wenn Eure Kinder durch die raffinierte Unterrichtsmethode in der Schule dem Moloch Kapital ausgeliefert werden. Schickt Eure Kinder in den Jung-Spartakus-Bund! Kümmert Euch mehr als bisher um das Leben Eurer Kinder. Unterdrückt nicht das revolutionäre Empfinden in Euren Kindern. Beantwortet vor allen Dingen immer die Fragen Eurer Kinder und stoßt sie nicht immer mit irgendwelchen Ausreden beiseite.

Den Arbeiterkindern rufen wir zu: Tretet ein in den Jung-Spartakus-Bund, fordert die Unterstützung Eurer Eltern und kämpft mit uns um die Forderungen:

1. **Fort mit der Prügelstrafe, fort mit den Strafarbeiten und dem Nachsitzen!**
2. **Fort mit dem Religionsunterricht aus der Schule!**
3. **Fort mit allen patriotischen Liedern und Geschichten!**
4. **Fort mit den Lehrern, die auf Rußland und die Kommunisten schimpfen!**
5. **Wir wollen Arbeiterlieder lernen!**
6. **Wir wollen Geschichten hören von den Freiheitskämpfen der Arbeiterklasse!**
7. **Wir wollen lernen von unseren großen Führern Lenin, Liebknecht und Luxemburg!**
8. **Wir fordern Schulspeisung und freie Belieferung von Schreibheften und Schulbüchern an jedes Kind!**

Die Pioniere des JSB.

Die hallische Polizei auf dem Kriegspfade gegen den JSB. und der beleidigte hallische Lehrerverein

(B. L.) Wir leben in einer freien Republik, in der jeder seine Meinung äußern kann, in der man schieben und die Proleten betrügen kann, ohne daß die hohe Obrigkeit ihres ihr von Gott verliehenen Amtes waltet. Das stimmt! Aber wehe, wenn Proleten, die gar zu den Kommunisten gehören, ihre Meinung äußern — dann hat ihre Stunde geschlagen. Die vielen Prozesse gegen die Kommunisten beweisen das und zeigen, mit welcher Intrige, Gaunerei und Raffiniertheit, aber auch übergroßer Dummheit, gegen Kommunisten vorgegangen wird. — Die armen Kapitalisten und die in ihrer Entwicklung „hinter dem Monde“ zurückgebliebenen Kleinbürger, recht bedauernswerte Menschen, haben jetzt keine ruhige Minute mehr. Am Tage, wenn sie „arbeiten“ und in der Nacht, wenn sie „ruhen“ wollen, überall und immer verfolgt sie das kommunistische Gespenst. Das läßt ihnen keine Ruhe; das ist mitleidslos und macht sie ganz krank — im besten Falle ersetzt es ihnen eine „Entfettungskur“. Ja, die Kommunisten sind doch rücksichtslose Menschen. Sie sind ganz gottlos und handeln auch nicht ein bischen nach dem Bibelwort: „Liebet Eure Feinde, segnet, die Euch fluchen, tuet wohl denen, die Euch verfolgen...“ Es wäre ja noch einigermaßen zu ertragen, wenn sie nur unter sich bleiben, aber überall stecken sie ihre Nasen hinein; es ist doch entsetzlich! Ja, selbst die unschuldigen Kinder, die zu tüchtigen Arbeitern und ganzen Menschen erzogen werden sollen, denen Achtung vor der von Gott eingesetzten Obrigkeit angewöhnt werden soll, machen sie der armen Bourgeoisie streitig und „verseuchen“ sie kommunistisch. Davon weiß vor allen Dingen die hallische Lehrerschaft ein Lied zu singen. Die hallische Lehrerschaft hat nämlich auch einen Verein gegründet: Den „Hallischen Lehrerverein“, und dieser wahrt ihre Interessen. In Halle gibt es außer einer Kommunistischen Partei und Jugend noch den Jung-Spartakus-Bund. Alle drei Organisationen kämpfen nach verschiedenen Methoden, mit verschiedenen Mitteln, um ein gemeinsames Ziel: Kommunismus. — Wenn der Kapitalist an seiner Moral angegriffen wird, bleibt er ruhig, denn diese ist dehnbar wie der beste Gummi; aber wenn er an seinem Geldbeutel angegriffen wird, dann wird er wild, dann kommt seine wahre Natur zum Vorschein: er wird Bestie. Und wie es den Kapitalisten geht, so geht es auch seinen Vasallen, und zu diesen müssen wir, ob wir wollen oder nicht, auch die hallische Lehrerschaft rechnen. Es mag einige Ausnahmen geben, aber das ändert daran nichts! Der Jung-Spartakus-Bund hat sich nun erdreistet, das Heiligtum der Lehrer: die Schule, zu bekämpfen. Insbesondere bekämpft er die Prügelstrafe und brandmarkt die Prügelpädagogen. Er hat u. a. Flugblätter verteilt: „Weg mit der Prügelstrafe und den Prügelpädagogen! Hinein in den Jung-Spartakus-Bund!“ Darüber sind die hallischen Lehrer ganz empört. Denn ihrer Meinung nach gehört erstens keine Politik in die Schule und zweitens sind sie wirkliche Lehrer und keine Prügelbelden. Daß sie aber durch ihre Unterrichtsmethode (einschließlich Prügelstrafe!) und dem vorgeschriebenen Lehrstof Politik treiben, die ihnen anvertrauten Kinder „kapitalisieren“, wissen sie scheinbar gar nicht. Sie wollen es auch nicht wissen, denn sonst würde es sich nicht mehr so bequem „unterrichten“ lassen (wenn nichts mehr fruchtet, so steht ihnen ja immer noch der Stock zur Verfügung!) und sie würden evtl. ihre Stellung verlieren. Also: „Immer genau nach Vorschrift arbeiten, unterrichten!“ Das ist für sie die Parole, daher kommt man ja mit seiner „Moral“ nicht in Konflikt. Die hallischen Lehrer fühlen sich also durch die Propaganda des JSB. in ihrer „Ehre“ angegriffen — man hat sich erdreistet, sie zu beleidigen. Das können sie nicht auf sich sitzen lassen, sie wollen vor aller Welt makellos dastehen. Der Hallische Lehrerverein wird nun einen Prozeß führen gegen den JSB. In anderen Städten Deutschlands waren die Lehrer nicht so unklug wie ihre Kollegen in Halle. Aber Halle hat ja immer etwas „Besonderes“ anderen Städten voraus. Der Hallische Lehrerverein wird also „kämpfen“! Aber er fühlt sich allein zu schwach und hat sich einen mächtigen, weit über die Grenzen Mitteldeutschlands berühmten, Bundesgenossen zur Hilfe geholt: „Die hallische Polizei!“ Damit sei nicht gesagt, daß dieser Bundesgenosse die traurige Berühmtheit der hannoverschen Polizei erlangt hätte. Und nun hat diese Polizei ihr Kriegsbeil ausgegraben: „Feldzug gegen Kinder!“ Man muß es ihr lassen, sie ist sehr eifrig in ihrer Arbeit: es riecht ja nach Kommunisten! Es werden fast täglich Haussuchungen vorgenommen und peinliche Verhöre finden statt. Man sucht nach Material! Dabei werden auch Kampfliederbücher beschlagnahmt: man will sich nur die Lieder abschreiben! Wenn die Aussagen nicht zur Zufriedenheit der „Beamten“ ausfallen, wird gedroht: „Du bist doch vierzehn Jahre — Du mußt Strafe zahlen, wenn Du das nicht sagst!“ u. a. Bravo! Weiter so, Du liebe hallische Polizei — wir können gar nicht aussprechen, wie dankbar wir dafür sind!

Während des Feldzuges der Polizei ist natürlich der Hallische Lehrerverein nicht müßig. Auch er führt eine „großzügige“ Kampagne gegen den Kommunismus. Er kämpft aber zum Unterschiede von den Gummiknüppeln der Polizei mit „geistigen“ Waffen. Der Hallische Lehrerverein veranstaltet Vorträge mit folgenden „Aufklärungsthemen“: „Gefährdung des Schulfriedens durch den Alkohol“ (Schularzt Prof. Dr. Jappa); „Schule und Leben“ (Rektor Haase); „Die Ausbildung der Sinne und ihre Bedeutung für Schule und Leben“ (Lehrer Schmölling); „Was sollen die Schüler lesen?“ (Konrektor Thomas, am 24. Februar). Die Namen der Themen riechen geradezu nach Harmlosigkeit und Neutralität. Die Vortragenden sind entweder sehr naiv, sehr klug, sehr dogmatisch oder sehr raffiniert. Die Ideologie der meisten Zuhörer läßt sich in folgenden Worten zusammenfassen: „Wo sollten wir denn hinkommen, wenn die Kinder keine Schläge mehr bekommen sollen?“ Genau so kleinbürgerlich wie das Publikum sind die „Autoritäten“ eingestellt: „Wir Lehrer nehmen nur ungern den Stock in die Hand, aber bei manchen Kindern helfen keine Worte mehr, sondern Schläge.“ „Wir Lehrer hätten gern mehr Eigenbogenfreiheit, aber wenn wir keinen vorgeschriebenen Lehrplan hätten, dann würde doch jeder Lehrer machen können was er will und wo sämen wir dann hin?“ Das Zentrumschristen ist nur dazu da, um den Eltern den Erziehungsgrad ihrer Kinder zu zeigen — es fällt aus Lehrern sehr schwer, richtig zu zensieren usw.“ Die Tendenz der Vorträge ist ausgesprochen kapitalistisch-kleinbürgerlich. Man bemüht sich sehr, unpolitisch zu bleiben — man muß sich eben mit den heutigen Verhältnissen abfinden! Außerdem wird der Begriff Leben in Berufsleben und Leben als Staatsbürger gepaßten. Der Zweck der Vorträge ist, zu zeigen, wie ungeeicht die Angriffe von kommunistischer Seiten aus gegen die hallische Lehrerschaft sind und wie gut und einwandfrei dieselbe unterrichtet. Der Erfolg ist, daß die paar Kleinbürger, die sich die Vorträge anhören, in ihrer Kurzsichtigkeit und Verblödung bestärkt werden, und daß die Kommunisten aufs neue beweisen bekommen, wie richtig ihre Einstellung und Auffassung über die bürgerliche Gesellschaft ist. Alles in allem, die kapitalistischen Vasallen: Lehrerschaft und Polizei verrichten wieder mal durch ihre „Aktionen“ gegen die Kommunisten eine richtige Sisyphusarbeit. Die Lehre für den JSB. daraus: „Weiter so und noch besser arbeiten!“ Immer und immer wieder werden wir unsere Kampfrufe ertönen lassen und immer schärfere Formen wird unser Kampf annehmen:

Weg mit der Prügelstrafe!
Weg mit den Prügelpädagogen!
Hinein in den Jung-Spartakus-Bund!

Es lebe der Befreiungskampf der jungen Pioniere des Kommunismus!
Es lebe das kämpfende internationale Proletariat! Hoch Lenin!

Die Parole in unserer Schulkampfwoche vom 23. Februar bis 1. März lautet für die Mitglieder des „Jung-Spartakus-Bund“:

„Alles in die Front! Erhöht die Aktivität!“

Prügel-Pädagoge in Ammendorf

Ein netter Volksschullehrer ist der Herr Lehrer Schulze der 2. Knabenklasse von der Volksschule II. Er gebrauchte neulich im Religionsunterricht allerhand Redensarten, als wir die Aufgabe nicht konnten. Aber er behauptete sein, diese in der vorigen Stunde aufgegeben zu haben. Seine Schüler bewiesen ihm aber das Gegenteil. Da wuchs seine Wut ins Grenzenlose. Er brüllte uns an: **„Euch Kaffern werde ich hauen, daß Ihr an der Wand hochlauft, Euch werde ich schon was aufgeben!“** Dann holte er den Knüppel vor, um uns einzuschüchtern.

Im **Turnunterricht** müssen die Schüler **eine viertel bis eine ganze Stunde Dauerlauf machen.** Da alle Arbeiterkinder unterernährt sind, können sie das natürlich nicht aushalten. Aber das will wahrscheinlich Herr Schulze nicht wissen. Er brüllt auf dem Schulhofe herum: **„Ich werde gleich den Knüppel holen und Euch die Beine hochschlagen!“**

Arbeitereltern! Elternbeiräte! Wollt Ihr, daß man Eure Kinder verprügelt und die letzte Kraft aus ihren Knochen preßt? Ihr wißt doch alle, wie unterernährt Eure Kinder sind. Wollt Ihr, daß Eure Kinder in der reaktionären Schule zu willenlosen Verbrechern an der Arbeiterschaft werden? Nein! Das darf nicht geschehen. Schickt Eure Kinder in den Jung-Spartakus-Bund und helft mit, daß Eure Kinder zu klassenbewußten, revolutionären Kämpfern erzogen werden! Den Arbeiterkindern rufen wir zu: „Laßt Euch durch solche Menschen nicht einschüchtern, sondern kämpft mit dem JSB. für eine besseren Zukunft der Arbeiterkinder.“ —n—

Wehrwolf Zwanziger (Merseburg) beißt Arbeiterkinder

Am Montag, dem 26. Januar, hatten wir bei Herrn Zwanziger „Zeichnen“. Wir sollten Fliesen zeichnen. Da wir aber noch keine Fliesen gezeichnet hatten, stellten sich einige Kinder recht ungeschickt an. Nun ging die Schimpferei los, wie es bei Herrn Zwanziger Mode ist. „Gottloser Hund“ und andere Ausdrücke bekamen wir zu hören. Auch sagte er, daß wir nur Gelegenheitsarbeiter seien, aber auf dem Marktplatz (in Merseburg, B. L.) die Schmutze ein weitesten aufrissen, um höhere Löhne zu bekommen und kürzere Arbeitszeit zu erhalten. Wie es scheint, ist der Herr Zwanziger ein recht „guter Deutscher“, denn sonst würde sein Söhnchen nicht mit dem „Frekwolfabzeichen“ herumlaufen. Er sagte auch einmal: „Das (die Wehrwölfe, B. L.) ist die deutsche Jugend und Zukunft.“

Dem lieben Herrn Zwanziger muß die Merseburger Arbeiterschaft ordentlich auf die Finger gucken. Jedenfalls hat er noch keinen Hunger gelitten, sonst würde er sich nicht so wegwerfend über die Arbeiter äußern.

Einige Fragen und Antworten an alle Arbeiterkinder der weltlichen, freien und Gemeinschaftsschulen!

Wer von Euch hat sich nicht gefreut, als es hieß: Morgen geht es in eine „neue“ Schule, in der Ihr zu freien Menschen erzogen werden solltet. Hier sollte alles anders sein als in der alten Religionsschule: Keine Märchen und Wunderdinge vom lieben Gott!

Keine Geschichten von Kaisern, Königen und ihren Kriegen! Keine Lieder mehr wie: „Heil Dir im Siegerkranz“ und „Deutschland, Deutschland über alles!“ Keine unwürdige Behandlung, keine Strafarbeiten, kein Nachsitzen!

Und vor allem keine Prügelstrafe mehr!

Der Lehrer sollte Euer Freund und Kamerad sein, der Euch ohne Prügel und ohne harte Schimpfworte das lehrt, was Ihr selbst gern wünscht und fürs Leben notwendig braucht. Darauf hatiet Ihr Euch sicher am meisten gefreut. Aber wie sieht es denn nun in den weltlichen, freien und Gemeinschaftsschulen aus?

Sind nicht auch in Eurer Schule noch Lehrer die das Prügeln und Schimpfen nicht lassen können? Sind alle Eure Lehrer aus der Kirche ausgetreten? — Fragt sie mal danach! — Eure Schule soll doch eine Schule der Arbeiterkinder sein! Ist sie das? Erzählt Euch Eure Lehrer z. B. von den heldenmütigen Kämpfen der Arbeiter gegen ihre Unterdrücker? Habt Ihr in Eueren Stunden schon etwas von Liebknecht, Rosa Luxemburg und Lenin gehört? Was hat man Euch darüber und besonders über Sowjet-Rußland gesagt? Der größte Teil der Lehrer — und vor allem sozialdemokratische Lehrer — schimpfen auf Rußland und hetzen gegen die Kommunisten. Singt Ihr in den Gesangsstunden Kampflieder der Arbeiter? Wo werden gelernt „Die Internationale“, „Die junge Garde“ oder „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!“? In fast allen Schulen übt man dagegen „Deutschland, Deutschland über alles“ oder „Ich hatt' einen Kameraden“.

Fordert, daß überall Arbeiterlieder gesungen werden!

Die weltlichen, freien und Gemeinschaftsschulen sind also noch keine Schulen, wie sie Arbeiterkinder verlangen müssen. Und warum ist das so? In Deutschland bestimmen die Fabrikherren, die reichen Kaufleute und die Gutsbesitzer, und diese sind die größten Feinde einer Schule, wie sie von Euch gefordert wird.

In Rußland, das von vielen Lehrern so beschimpft wird, haben die Arbeiter und Bauern ihre reichen Unterdrücker zum Lande hinausgejagt und ihre schönen Villen und Schlösser als Schulen eingerichtet. Hier können die Arbeiterkinder wirklich frei leben und lernen. Könnten nicht auch bei uns die vielen Villen und Schlösser im Grunewald oder in Potsdam, die fast alle leerstehen, Schulen sein? Aber dazu gehört, daß die Arbeiter in Deutschland ihre Ausbeuter ebenfalls niederkämpfen. Die Kommunisten sind die einzigen, die dies wollen. Deshalb müssen die Arbeiterkinder sie dabei unterstützen. Die Kinder, die das tun wollen, haben sich im Jung-Spartakus-Bund (JSB.) vereinigt.

Fragt in Euren Klassen, wo der JSB. zusammenkommt, damit Ihr auch mithelfen könnt!

Der JSB. kämpft in allen freien, weltlichen und Gemeinschaftsschulen für folgende Forderungen:

1. **Fort mit der Prügelstrafe, fort mit den Strafarbeiten und dem Nachsitzen!**
2. **Keine Hetze gegen Sowjet-Rußland und die Kommunisten!**
3. **Singen von Arbeiterliedern!**
4. **Geschichten von Arbeiterkämpfen und Arbeiterführern!**
5. **Schulspeisung und freie Lieferung von Heften, Schulbüchern usw. an jedes Kind!**

Arbeiterkinder! Jung-Spartakus ruft Euch!
Tretet ein in unsere Reihen!

Die Bundesgenossin

Im Morgenland, dort, wo die Sonne heller scheint und Blumen und Früchte reichlicher blühen und gedeihen, lebte einmal ein mächtiger Fürst. Er war grausam und seine Habgier vermochte nichts zu befriedigen, nicht die gefüllten Schatzkammern und nicht die üppigen Felder, und nicht die Marmorpaläste noch die unzählbaren prächtigen Pferde und Kamele, die seine Ställe füllten. Seine Untertanen hatten ein gar hartes Leben, sie mußten schuften, daß ihnen fast die Zunge zum Munde heraushing, erhielten dafür nur spärliche Nahrung und lebten in elenden Erdhütten. Da geschah es, daß sich unter dem Volk ein großes Murren erhob und der Lärm dieses Murrens schlug zur Nachtzeit gegen den Fürstenpalast, wie die Brandung des Meeres. Und dem Fürsten kam große Angst an, denn er war feige, wie alle Tyrannen. Er ließ seinen Hofzauberer rufen und sprach zu ihm: „Gefahr droht mir, und ich muß mich schützen. Doch treue ich meinen Soldaten nicht, denn sie sind die Brüder und Söhne der Unzufriedenen, und es wäre möglich, daß sie ihnen beistehen, statt mir. Deshalb will ich in der Geisterwelt meine Verbündeten suchen. Rufe die Geister herbei.“

Und der Zauberer zog auf dem Boden einen Kreis und sprach Beschwörungsworte.

Da erzitterte plötzlich der große Saal, die Fenster klirrten, als ob ein heftiger Sturm gesaust käme, und in dem Kreis erschien ein riesenhafter Mann, furchtbar anzusehen, mit struppigem Haar, lodernden Augen und geballten Fäusten. Der Fürst wich einige Schritte zurück und fragte den Zauberer: „Wer ist das?“

„Das ist der Haß“, entgegnete der Zauberer.

Und der Haß sprach: „Ich reize die Menschen widereinander auf, daß sie einander töten. Schicke mich ins Volk, und der Bruder wird den Bruder morden, und der Vater den Sohn. Ich bin stark wie das Meer und hart wie ein Granitfelsen.“

Aber der Fürst war vorsichtig und fragte: „Bist Du dessen gewiß, daß Du sie lehren wirst, nur einander zu hassen?“

„Das kann ich nicht versprechen“, erwiderte der Haß.

„Wehe!“ rief der Fürst. „Wenn sie lernten, mich zu hassen, und Du weltest unter ihnen — das wäre mein Tod! Fort, Dich will ich nicht zum Bundesgenossen!“

Der Haß verschwand, und im Kreis erschien ein uraltes Weib mit gefurchtem Gesicht und gebeugtem Nacken, zahnlos, armselig und mit verängstigten Augen.

„Das ist die Not“, erklärte der Zauberer.

„Ich bin die beste Bundesgenossin“, prahlte die Not mit heiserer Stimme. „Wohin ich komme, dort werden die Menschen voller Angst, ducken sich und sind leicht zu bändigen. Ich lassen sie schwach werden, ihre Gesichter fallen ein, ihre Glieder trocknen aus. Wo ich vorübergegangen bin, dort haben die Menschen nichts mehr zu verlieren.“

„Wenn sie schwach werden“, meinte der Fürst mit gerunzelter Stirn, „so könnten sie nicht mehr arbeiten, und wer weiß, was für Gedanken ihnen kommen, wenn sie erkennen, daß sie nichts mehr zu verlieren haben. Fort, Weib, Du bist nicht die Rechte!“

Und es kamen noch allerlei Geister, aber bei jedem drohte die Gefahr, daß sein Einfluß auch gegen den Fürsten wirken könnte. Die Verzweiflung sprach: „Der Mensch, den ich berührt habe, achtet nicht mehr des eigenen und nicht mehr des fremden Lebens.“ Der Hunger sprach: „Ich habe schon mehr als ein Volk angeführt gegen seinen Herrscher.“ Und die Mißgunst erklärte: „Wohl vermag ich die Herzen mit Neid zu erfüllen. Warum sollten aber die Armen die Armen beneiden? Aller Neid fiele auf Dich, der Du so herrlich lebst.“ Schließlich ergrimmte der Fürst und er drohte dem Zauberer, ihm den Kopf abzuschlagen, wenn er nicht alsogleich den richtigen Geist herbeirufe. Da schrie der Zauberer laut in seiner Angst die Zauberworte, und siehe, mitten im Kreis stand ein kleines Weiblein, weder jung noch alt, sauber gekleidet, mit glattgekämmtem Haar, und es machte einen schönen Knicks und lächelte über das ganze Gesicht. Da kam dem Fürsten heftiger Zorn an und er schrie: „Du willst mich wohl narren, Du schurkischer Zauberer? Was kann dieses kleine, lächelnde, dumme Weiblein tun? Schicke es fort!“

Aber der Zauberer sprach zitternd: „O Herr, dieses kleine Weiblein ist die Zufriedenheit und ist mächtiger denn alle anderen Geister. Ich bitte Dich, gestatte ihm zu sprechen.“

Und das lächelnde Weiblein hub an: „Wo ich hinkomme, verstummt das Murren, die Menschen hören auf zu denken, sie blicken sich um und sprechen: „Freilich geht es uns schlecht, aber es könnte uns noch viel schlechter gehen. Wir wollen froh und dankbar sein, daß unser Elend nicht noch größer ist! Und die Menschen essen trockenes Brot und leben in Erdlöchern und schuften wie das liebe Vieh und sind still und ergeben. Und besonders die Frauen lassen mich in ihr Herz ein, und wenn die Männer etwas wagen wollen, um ihr Leben um ein Geringes besser zu gestalten, so hindern sie sie daran und jammern: „Nein, nein, tut es nicht, wer weiß, ob Euer Wagnis glücken wird, und glückt es nicht, so wird es uns vielleicht noch schlechter gehen. Wir wollen froh sein, daß wir nicht ganz verhungern und auf der bloßen Erde schlafen müssen!“

Der Fürst nickte gnädig, er nahm von seinem Halse die Goldkette, hing sie dem lächelnden Weib um und ernannte es feierlich zu seiner Bundesgenossin.

Und von nun an quälte ihn keine Furcht mehr; seine Tage waren voller Freude und seine Nächte voller Ruhe, denn dort, wo in den Herzen der Menschen die Zufriedenheit herrscht, können die Unterdrücker und Ausbeuter ruhig schlafen; es droht ihnen keine Gefahr.

Hermynia zur Mühlen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019250224-10/fragment/page=0008